

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heilige Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM
mit Zutragen; einzelne Nummern 15 Pf.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postcheckkonto Dresden 12548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Postkarte 20 Reichspfennige, Eingesandt und
Reklame 50 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Schne. — Druck und Verlag: Carl Schne in Dippoldiswalde.

Nr. 249

Freitag, am 24. Oktober 1930

96. Jahrgang

Auf Blatt 282 des blesigen Handelsregisters, betreffend die Firma Dampfmolkerei Reichstädt, Inh. Max Wagner im Reichstädt, ist heute eingetragen worden, daß die Firma künftig Dampfmolkerei Reichstädt Hedwig Wagner lautet, daß Max Wagner als Inhaber ausgeschieden, und daß Marie Hedwig veredelt. Wagner geb. Quack in Reichstädt Inhaberin ist, sowie daß die im Betrieb des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten des bisherigen Inhabers nicht auf die Erwerberin übergehen und daß dem Geschäftsführer August Theodor Max Wagner in Reichstädt Prokura erteilt worden ist.

Amtsgericht Dippoldiswalde, am 23. Oktober 1930.

Bersteigerung.

Sonnabend, den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Bersteigerungsräume
1 Schreibsekretär, 1 Warenchaukasten mit Untersatz,
1 Stange mit Kraftbetrieb, 1 Auspumpmaschine (für Schuhmacher), verschiedene Garben und Drogen
öffentliche und meßbietend gegen Verjährung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am Donnerstag tagte in unserer Stadt die Pfarrerschaft unseres Bezirks. Diese Hauptkonferenz begann mit einer gottesdienstlichen Feier, bei der Oberpfarrer Michael über Apostelgeschichte 20, 28 sprach. In seeligerlicher Wärme und Liebe wurde den Pfarrern das heilige, in unserer Zeit besonders schwere, aber auch schöne Hüter- und Hirtenamt ans Herz gelegt. Heute schauen alle Augen besonders scharf auf den Pfarrer, überall, wo er ist, redet, handelt, feiert; die Freude des Pfarrers, eine Gemeinde als die Seine bezeichnen zu können, wird zur großen schweren Verantwortung, daß es die Gemeinde Gottes ist. Nur wenn der Seelsorger an der Gemeinde nicht abirrt von dem in sich festen und wahren Gotteswort, ist der Auspruch, der in Augsburg getan wurde, berechtigt, und die Wirkung auf die Gemeinde kann nach ewigen Gelehrten nicht ausbleiben: „Die Predigt von der Rechtfertigung allein aus Gnaden wird mit selbst großer Freudigkeit neu verkündet.“ In der in „Stadt Dresden“ folgenden Versammlung bot Pfarrer von Kirchbach-Dresden den Hauptvortrag über die „Arbeit an der Jugend“. Als Zielstellung gilt der Satz: evangelische Jugendarbeit muß die Jugend zu einem persönlichen Verhältnis zu Jesus Christus bringen wollen. Solche Jugend muß in die lebendige Gemeinde eingebaut werden. Eine schwere Arbeit, beginnend und gelan in Treue im Kleinsten. Alle Programme, alle Inflation von Worten, denen die Tat fehlt, werden abgelehnt. Es entsteht die Frage, Verein oder Gemeindejugend. Die Verantwortung aller Jugend der Gemeinde gegenüber darf nicht verloren gehen. Bei allem Festhalten an der Kern- und Zellenbildung muß das Ziel immer weiter gesteckt sein. Die Führung der Jugend muß in der Gemeinde einem übertragen werden, der das Charisma, die Gabe von Gott hat, ganz jugendgemäß zu reden und zu handeln. Das kann nicht immer ein Pfarrer sein. Aus der Gemeinde heraus müssen die Mitarbeiter, der Stab, wachsen und gewonnen werden. Voller Ganzheit muß von Lettern und Jugend gefordert werden. Jugend in allem Alter muß gesammelt werden, wah und jugendgemäß muß gearbeitet werden in genauer Beobachtung der einzelnen örtlichen Verhältnisse. Auch der Dienst an den Arbeitslosen, besonders an der Jugend muß als ernsteste Not dem einzelnen Pfarrer auf der Seele brennen. Die Umschulungskurse aufs Land sind ein wichtiger Anfang. Auch in dieser besonderen Arbeit wird uns der Gehorsam gegen Gott Wege finden lassen und mit Erfolg, d. h. mit Ecken, dieselbe frönen. Eine wertvolle Aussprache von einer Stunde war von gleich reichem Gewinn. Rezepte gibt es in unserer Zeit keine mehr, wo die Entwicklung viel schneller verläuft als früher. Mehr denn je kommt alles auf treue und ernste Gewissensentscheidung an. Geschäftliche und vertrauliche Angelegenheiten, die zum Schluss erörtert wurden, waren nicht minder wichtig.

Dippoldiswalde. Es ist wiederholt gelagt worden, daß bei manchen Familien- und Unterhaltungsabenden die Kinder den Erwachsenen die Pläne wegnehmen. Um dem am nächsten Sonntagabend vorzubringen und doch zugleich den Kindern den Besuch der Aufführungen des Kinderheims zu ermöglichen, soll diesen gestattet sein, der Hauptprobe am Sonnabendnachmittag 1/4 Uhr beiwohnen gegen ein Eintrittsgeld von nur 10 Pf. Für Sonntag abend selber werden die Besucher gebeten, rechtzeitig zu kommen. Pläne belegen zu lassen, geht nicht an — das gibt jedesmal Verdruß.

Dippoldiswalde. Am nächsten Montag wird, wie wir hören, mit den Notstandsarbeiten begonnen und zunächst der Ausbau der sogenannten Gleiholt-Straße in Angriff genommen werden.

Gestern nachmittag waren vier junge Leute aus Dippoldiswalde im Gasthof Bassenge in Hermsdorf eingekrochen und machten dort eine Zeché in Höhe von über 8 RM. In einem Augenblick, wo sie sich allein glaubten, entfernten sich diese, ohne die Zeché vorher zu begleichen und eilten von dannen. Ortsbewohner verfolgten sie, holten auch einen der jungen Leute ein und hielten ihn, wohl nicht ganz ohne einen handfesten Denktadel fest, bis ein herbeigerufener Gendarmbeamter kam. Dieser stellte dann fest, daß es sich bei den vier Personen um einen Dreher B. aus der Freiberger Straße, einen Sattler B. und einen Stuhlbauer B. aus der Wasserstraße und den Schlosser Sp. aus der Brauhausstraße handelt. Letzterer hat seine Zeché in Höhe von 3,25 M. dann noch bezahlt. Alle vier stehen nunmehr ihrer Bestrafung entgegen.

Dippoldiswalde. Vor dem heiligen Schöpfgericht hatten sich gestern der am 27. 7. 99 geborene und schon sehr oft vorbestrafe Gußpuker Fritz Pohlklin in Ramez zu verantworten, der am 2. August im Postamt Dippoldiswalde aus einer unverschuldeten Geldstube einen dem Rütscher Winkelmüller gehörenden Geldbetrag in Höhe von 500 M. entwendet und für sich verwendet hatte. Der Angeklagte war gesändigt. Er wurde wegen einfachen Raubstahlstahls zu einem Jahr Gefängnis und Überlassung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt. — Der am 18. 5. 00 geborene und wiederholt vorbestrafe Arbeiter Hellmut Rüdiger aus Possendorf hatte Anfang Juni v. J. den Gärtner Walde in Wilmsdorf unter falschen Angaben bewogen, zwei Rosensäcke ohne Geld, angeblich für die Mutter des R. herauszugeben. Rüdiger versprach dabei dem Walde den Betrag baldigst zu bringen. Er hat die Rosensäcke aber später weiter verkauft und den Erlös für sich verwendet. Deshalb hatte er sich gestern wegen Rückfallsbeirug zu verantworten. Der Angeklagte bestritt die Betrugabsicht. Das Gegenteil konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Er wurde deshalb von der Anklage kostenlos freigesprochen.

„Fabelhaft!“ In unserer Zeit des Hochbetriebes der Leibesübungen gilt es schon beinahe als verächtlich, wenn jemand durch einen Körperumsang, der Jetzansatz verrät, in den Verdacht körperlicher Bequemlichkeit kommt. Nicht das gleiche Maß von Tadel bringen wir auf, wenn selbst Menschen, die entrüstet sein würden, nicht zu den Gebildeten gerechnet zu werden, in der Unterhaltung ein deutliches Zeichen geistiger Bequemlichkeit und des damit verbundenen geistigen Jetzjahrs tragen. — Ein sicheres Merkmal solcher geistigen Trägheit ist die erschreckende Verbreitung, die das Modewort auch in dem Wortlach der Gebildeten gefunden hat. Man bemüht sich nicht, den der Sache gemäßen Ausdruck zu finden und sich der damit verbundenen kleinen, manchmal auch großen geistigen Anstrengung zu unterziehen, die zugleich eine vorzügliche geistige Übung darstellt, sondern man greift zu dem so bequemen Ausflusmittel des gerade im Umlauf befindlichen Modewortes. Was zum Beispiel heute auch im Munde des Gebildeten alles als „fabelhaft“ bezeichnet wird, ist zuweilen unerträglich: nicht bloß das Kleid, das die Verkäuferin anpreist, der Schuh oder der neue Hut, auch ein Vortrag, den man gehört hat, ein neues Buch, das erschienen ist — ja, man kann es sogar erleben, daß etwa eine Predigt oder eine andere ernste Angelegenheit mit diesem Schlagwort gekennzeichnet wird — oder vielmehr nicht gekennzeichnet wird. Und dabei wäre es so viel schöner, wenn wir uns Mühe geben, für jeden Eindruck den wörtlich bezeichnenden Ausdruck zu finden.

Dippoldiswalde. Für die folgenden Spieltage ist in den Ur-Ni-Lichtspielen ein großes Lustspiel-Programm aufgestellt worden, zunächst einmal „Pat und Patachon im Prater“ und als zweites ein Charlie-Chaplin-Film „Der Unglücksrabe“. Sonntag nachmittag ist Kindervorstellung.

Sonnabend, den 8. 11., findet in den Wettkrämer Sälen, Dresdner Keglerheim, Dresden, Friedrichstraße 12 die Weihe der Fahne der Landesvereinigung ehem. 102. er Landwehr statt.

Hennersdorf. Seit Ende voriger Woche wird an der Talsperre Lehnmühle das Wasser probeweise angelassen. Während auf der Mauerkrone noch eifrig gebaut wird, sammeln sich im Sperrgebiet große Wassermassen. Ein kleiner Teil der Staustufe ist erst bedeckt, es ist aber auch schon ein gewaltiger See. Man bekommt eine Ahnung von der ungeheuren Wassermasse, die die volle Sperrte einst haben wird. Die Regengüsse der letzten Tage kommen hier zustatten. Der erste Schwimmer in der Sperrte war wohl ein Kalb, das von der Herde des Gutsbesitzers Mühlbach ins Wasser sprang. Es wird ihm aber zu nah gewesen sein, denn es machte schleunigst kehrt und erreichte schwimmend glücklich das Ufer.

Glashütte. Der Stadtrat hatte kürzlich zwei Stellen ausgeschrieben: 1. für Heizung und Reinigung der Volkschule und Girokassenbotendienste und weiter für die Stadtbauverwaltung und Betreuung der Durchwanderer. In Anbetracht der Aussichtslosigkeit eines regelmäßigen Verdienstes in ihrem Beruf haben sich 44 Erwerbslose für diese Stellen beworben.

Glashütte. Aufgeboten wurde der Landwirt Alwin Paul Dellmann, Lauenstein, mit der Stühle Frieda Margaretha Porstein, Glashütte.

Glashütte. Der Krankenkassenausschuß hat in seiner am Montag stattgefundenen Sitzung den Spediteur Otto Tänzler zum 1. Vorsitzenden, den Mechaniker Rud. Wurm zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Nossau. Am Montag abend haben Einbrecher versucht, dem Schommlerschen Gasthof einen Besuch abzustatten. Durch die Wachsamkeit des Hundes ist der Besitzer rechtzeitig aufmerksam geworden. Er ist aufgestanden und hat festgestellt, daß eine Fensterscheibe im Erdgeschoß eingebrückt war, durch die die Diebe vermutlich Eingang in das Grundstück erlangen wollten.

Burkersdorf. Mittwoch abend drang ein Einbrecher im Waltherischen Gasthof ein. Als der Hund anschlug und die Tochter des Besitzers ins Gastrimmer kam, sprang er durchs Fenster und flüchtete. Die Verfolgung mit Motorrädern war erfolglos. Dem Dieb ist nur ein geringer Betrag aus der Ladenkasse in die Hände gefallen. Außerdem nahm er Rauchwaren und Spirituosen mit.

Freital. Nach den jüngsten Zahlen werden die haushaltspolitisch vorgesehenen Mittel für Krisenfürsorge und die Fürsorge für Wohlfahrtsbedürftige um 411 000 RM. überschritten. Der Finanzdegenent und Ratsoberstand macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er für die Ausbringung der Mittel keine Verantwortung übernehmen kann. Er sei gezwungen, diese Tatsache der Aufsichtsbehörde anzugeben, damit die nötigen Mittel rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden. Der Rat beschloß auf Vorschlag des Finanzausschusses, die erforderlichen Mittel bereitzustellen und, wenn andre Möglichkeiten nicht gegeben sind, darlehnsweise zu beschaffen.

Sebnitz. Zwei hier wohnende Brüder Namens Scharm hatten sich in Prag Allesche anseztigen lassen, um die Rabattspartnern von Sebnitz und Reußstadt nachzumachen zu können. Die Reußländer Marken liehen sie sich in Prag auch drücken, während sie die Sebnitzer zu Hause selbst anseztigten, wobei sie von der Kriminalpolizei übertragen wurden. Der heilige Rabattsparverein wurde so vor grossem Schaden bewahrt.

Polenz. In der letzten Gemeindewahlversammlung wurde einstimmig der Beschluss gefaßt, dem Bürgermeister zu untersagen, anderweitige Zahlungen zu machen, ehe nicht die Unterstützungselder gestrichen seien, selbst wenn die Beamtengehälter nicht zur Auszahlung gelangen könnten. Den Grund zu diesem Antrag gab ein Fall, in dem einem Wohlfahrtsbedürftigen nicht der Bezirksschulz ausbezahlt worden war. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Einführung der Getränke- und Bürgersteuer einstimmig abgelehnt, obwohl die Amtshauptmannschaft Pirna ihre Einführung forderte, da die Gemeinde sonst nichts aus dem Lastenausgleichsstock erhalten könnte. Der Bürgermeister erklärte, daß er, sollte in einer nochmalig einberufenen Gemeindewahlversammlung die Einführung dieser Steuern abermals abgelehnt werden, hiergegen Protest erheben müsse.

Döbeln. Eine unbekannte Frau nahm seit längerer Zeit gewöhnlich Abtreibungen in der Umgegend, besonders bei Möckau bei Döbeln, vor. Sie soll dafür nicht unbedeutende Beträge gefordert haben. Es gelang der Gendarmerie jetzt, die Frau als eine Naturheilkundige aus Rohwein zu ermitteln und festzunehmen. In diese Angelegenheit soll eine ganze Reihe von Personen verwickelt sein, für die es nun ein gerichtliches Nachspiel geben wird.

Döbeln. Ein ausgewachsener Damhirsch mit einem stattlichen Geweih wurde am Mittwoch früh in den Anlagen des Hindenburgplatzes beobachtet und dann auf einem Lagerplatz an der Gitterstraße, in den er eingedrungen war, festgehalten. Damhirsche sind im Döberitzer Revier vorhanden. Man nimmt an, daß das Tier durch einen Hund oder ein Auto im Nebel versprengt worden ist.

Wetter für morgen:

Ansangs, wahrscheinlich noch heute einsetzend. Trübung und Regen, daran anschließend wechselnd bewölktes Wetter mit einzelnen Schauern. Temperaturen etwas schwankend, im ganzen aber nicht wesentlich geändert. Mögliche, zeitweise auch auffrischende Winde aus westlichen Richtungen, im Gebirge rauh.

Wirth auf dem Beamtenstag

Gegen Radikalismus und Diktaturbestrebungen.

Berlin, 24. Oktober

Im Rahmen der Bundestagung des Deutschen Beamtenbundes fand eine große Kundgebung statt, die sich in erster Linie mit der Lage der deutschen Beamtenschaft beschäftigte, wie sie sich nach dem Regierungsprogramm ergibt. Reichsinnenminister Dr. Wirth hielt hierbei eine längere politisch bedeutsame Rede, der deshalb besondere Beachtung geschenkt wird, weil sie ähnliche Gedankengänge entwickelt, wie sie bei der Ernennung Severings zum preußischen Innenminister obgewaltet zu haben scheinen. Dr. Wirth befasste sich zunächst mit den Punkten des Regierungsprogramms, die sich auf die Beamtenschaft beziehen und erklärte unter starker Unruhe der Versammlung, daß die Regierung keine andere Möglichkeit zur Rettung der Lage gesehen hätte. Da die Gesamtheit in ihren Lebensbedingungen erschüttert würde, könnte nicht ein einzelner Beauftragter davon bleiben, am wenigsten der Beamtenstand, der am stärksten in der Gesamtheit wurzelt.

Der Minister wandte sich dann den innerpolitischen Verhältnissen zu und stellte fest, daß die starke Welle des Radikalismus sich erkläre einmal aus der Ungunst der Wirtschaftslage und den gewaltigen, durch die Tributverpflichtungen besonders drückenden finanziellen Lasten, zum anderen daraus, daß es Parlament und Regierung wiederholt an einer starken Willensbildung im Staate hätte fehlen lassen. Jedes Unsicherwerden müsse gerade in der heutigen Zeit verhängnisvolle Auswirkungen auch auf die wirtschaftliche Lage heraustragen. Der Radikalismus laueze nur darauf, daß die heutige demokratische Staatsführung in ihrem Willen unsicher werde und Augenblide der Schwäche zeige. Die Reichsregierung habe aus dem Schaden gelernt und müsse mit großer Energie und mit Erfolg bemüht sein, die Autorität der zu der Führung der deutschen Politik berufenen Instanzen neu zu stärken und zu sichern, im Reich wie in Preußen. Dr. Wirth erinnerte daran, daß Deutschland schon schwerere Zeiten durchgemacht habe und sprach die Gewißheit aus, „daß die Wogen des Radikalismus an dem politischen Sinn, der ruhigen Beurteilung der Beamtenschaft einen unbesiegbaren Widerstand finden würden.“ Wenn es aber wirklich kanäler der faschistischen Idee in der deutschen Beamtenschaft geben sollte, so müsse er sie bitten, soviel Mut und Ehrlichkeit aufzubringen und soviel Achtung vor dem eigenen Selbst, daß sie die Stellung verlassen, in der sie durch ihren Eid gebunden seien, die Verfassung unter allen Umständen zu schützen. Die Regierung stehe fest auf ihrem Platz und sie werde sich nicht scheuen, mit allen Mitteln, die ihr verfassungsgemäß zur Verfügung stünden, die Gegner des heutigen Staates niederzuholen.

Dr. Wirth ging zum Schluss auf die Stellung der Beamtenschaft im deutschen Staate ein und erklärte, daß sein Ziel die Kodifizierung des Beamtenrechtes sei. Der Entwurf des Beamtenvertretungsgeges, der dem vorigen Reichstag vorlag, solle unverändert und umgehend auch dem neuen Reichstag zur Beschlussfassung unterbreitet werden. Die Wünsche der Beamten zu dem Entwurf der Reichsdienststrafordnung seien, soweit erfüllbar, in einem neuen Entwurf eingearbeitet bezw. dem Kabinett zur endgültigen Entscheidung vorgelegt.

Sofortiger Amtsantritt Sevings

Nun auch ein kommunistischer Misstrauensantrag

Berlin, 24. Oktober

Der zum preußischen Innenminister ernannte Reichstagsabgeordnete des preußischen Landtages, Seving, wird sein Amt bereits am heutigen Freitag antreten. Sein Amtsvorgänger, Professor Dr. Waentig, hat sich am Donnerstag von den Beamten des Ministeriums verabschiedet.

Im preußischen Landtag ist nun auch von den Kommunisten ein Misstrauensantrag gegen den neuen preußischen Innenminister Seving eingereicht worden. Da nach den Bestimmungen der Verfassung ein Misstrauensantrag binnen 14 Tagen zur Erledigung kommen muß, wird man sofort nach Wiederaufnahme der Plenarversammlungen am 4. November mit einer großen politischen Aussprache rechnen dürfen.

Polnische Entschuldigung

wegen der Ausschreitungen in Posen

Berlin, 24. Oktober

Der Wojewode von Pommern hat wegen der Ausschreitungen am 12. Oktober gegen die deutsche Einwohnerschaft von Posen durch denstellvertretenden Sicherheitschef beim deutschen Generalkonsul in Posen, sein Befeuern auszusprechen lassen.

Derstellvertretende Sicherheitschef lagte dem deutschen Generalkonsul zu, daß die polnischen Behörden mit den schärfsten Maßnahmen gegen die Demonstranten vorgehen und in Zukunft ähnliche Ausschreitungen verhindern werden.

Reichsrat billigt Amnestie

Erneuerungsbegleitung zum Aachener Umgang

Berlin, 24. Oktober

Die öffentliche Sitzung des Reichsrats wurde mit einer Erneuerungsbegleitung für die Opfer des Aachener Grubenunglücks eingeleitet. Der Verhandlungsleiter, Reichsinnenminister Dr. Wirth, gedachte der Opfer und zollte der Rettungsmannschaften Dank und Anerkennung.

Der Reichsrat stimmte dann den vom Reichstag angenommenen Geheimwürtern über die Schuldenregelung und zur Durchführung der Entschädigung auf Grund des deutsch-polnischen Liquidationsabkommen endgültig zu ebenso der Ergänzung zum Handelsabkommen mit Finnland. Auch bezüglich der vom Reichstag beschlossenen Amnestie wurde gegen die Stimmen der Provinzen Hessen-Nassau und Sachsen von der Einlegung eines Einspruchs abgesehen. Endlich wurde einem Geheimwürten zugestimmt, der die Reichsregierung ermächtigt, den Zinsatz für die Aufwertungshypotheken, der ursprünglich bis zum 1. Oktober festgelegt sein sollte, mit Rücksicht auf die Verhältnisse am Kapitalmarkt später festzusehen, und zwar bis zum 15. Dezember d. J.

Im Zeichen der Völkerverständigung

Empfang bei der Deutschen Presse

Berlin, 24. Oktober

Der Reichsverband der Deutschen Presse veranstaltete im Haus der Presse einen Empfang für die Delegierten der Fédération Internationale des Journalistes, des Weltverbands der Presse, und ihre Damen sowie für eine Reihe geladener Gäste. Nach einem kurzen Wort Georg Bernhardts, der die Aufgabe, den Gaste zu danken, an den Vizepräsidenten, den Führer der polnischen Delegation, den Beauftragten, griff dieser den Gedanken der völkerverbindenden Nebenarbeiten der internationalen journalistischen Zusammenarbeit auf.

Völkerverständigung, Friede und wechselseitiger Respekt der Völker vor ihren nationalen Notwendigkeiten sei das unbewußte Ziel der bewußt den Standesinteressen dienenden Verbandsarbeit, ein Ziel, das vielleicht höher zu bewerten sei, als das so gern gedachte, aber etwas unklare Wort der Brüderlichkeit.

Unter den Aufgaben der Kongressarbeit befand sich die Errichtung eines internationalen journalistischen Ehrengerichts, ein Beweis für die Kühnheit und die Größe der gestellten Ziele. In deutscher Sprache gab er zum Schluß seiner Rede dem warm empfundenen Dank der ausländischen Organisationen an den Reichsverband und seine Mitglieder Ausdruck, die von Anfang an der Bewegung die größten Dienste geleistet hätten.

Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man u. a. den französischen und den englischen Botschafter, die Gesandten Österreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei und Griechenlands, den Direktor der Nachrichtenabteilung des Völkerbundes Comte und den bisherigen Direktor des Instituts für geistige Zusammenarbeit Luchaire, ferner eine Reihe von Parlamentariern und zahlreiche Beamte des Auswärtigen Amts, der Presseabteilung und anderer Behörden.

Kundgebung für Briand

Eine Erklärung der Sozialrepublikanischen Partei.

Paris, 24. Oktober

Der Bezirksverband des Seinedepartements der Sozialrepublikanischen Partei, der Briand angehört, hat eine Entschließung angenommen, die den Außenminister betrifft.

In ihr bringt der Bezirksverband der Sozialrepublikaner des Seinedepartements sein Erstaunen und seine Enttäuschung über die Hoch- und Verleumdungskampagne zum Ausdruck, die gegen den französischen Außenminister Briand gerichtet sei, der beschuldigt werde, er veralte die Interessen Frankreichs, wenn er lediglich die notwendigen Aktivitäten vornehme und sich vor allem für eine Konsolidierung des Friedens einsetze. Der Bezirksverband der Sozialrepublikaner brandmarkte die Geschäftsjournalisten, die im Sold der blutigen Internationale der Heereslieferanten nicht zögerten, Elgen zu verbreiten und eine Panik hervorzurufen, um einer Gewaltpolitik zu dienen.

Der Bezirksverband der Sozialrepublikaner übermittelte dem Parteigenossen Briand die Versicherung seiner tiefen Bewunderung und Anerkennung seiner achtunggebietenden Haltung angesichts der vornehmen Beharrlichkeit, mit der Briand seine Annäherungspolitik verfolge.

... aber die Frontkämpfer sind gegen ihn

Berschiedene Frontkämpfervereinigungen, die nach ihrer Erklärung „dem Geist des Sieges treu geblieben“ sind, haben einen ständigen Wach- und Aktionsausschuß der ehemaligen Frontkämpfer geschaffen. Dieser Aktionsausschuß veranstaltete am Mittwoch eine große öffentliche Kundgebung, an der, wie behauptet wird, zehntausend Personen teilgenommen haben. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die gegenwärtige internationale Lage als logische Folge der durch den Geist von Locarno symbolisierten auswärtigen Politik bezeichnet, die sofortige energische Umstellung der französischen Außenpolitik und als unerlässliche Bedingung hierfür die endgültige Entscheidung Briands gefordert werden.

251 Tote!

Noch immer Ungewißheit über die Zahl der Vermissten

Alsdorf, 23. Oktober

In der Frühe des Donnerstag wurden die Rettungsarbeiten für einige Stunden unterbrochen, da man bis zum Ende sämtlicher Reviere vorgedrungen ist. Von den Rettungsmannschaften wird gemeldet, daß die Strecken teilweise 300 bis 500 Meter zu Bruch gegangen sind. Es läuft sich noch nicht mit Sicherheit feststellen, ob sich in den zu Bruch gegangenen Strecken noch Verschüttete oder Abgeschlossene befinden. Dagegen vermutet man noch weitere Tote unter den Trümmern des Schachtgerüsts.

Die Rettungsarbeiten wurden deshalb am Donnerstagmorgen mit vereinten Kräften gegen die oberirdischen Trümmerstätten angelegt. Unter den Trümmern des Förderturms wurden inzwischen zwei Leichen geborgen. Damit wird die Zahl der Toten von der Grubenverwaltung auf 251 angegeben. In der Bevölkerung von Alsdorf hat sich eine starke Eregung darüber entwickelt, daß es bisher nicht möglich war, eine genaue Liste der Toten herauszugeben. Auch eine Auflistung der bisher noch Vermissten konnte nicht erfolgen.

Bisher wurde die Persönlichkeit von 149 Toten festgestellt. Die Zahl der Verletzen in den Krankenhäusern ist auf 107 gestiegen. Neun von ihnen ringen mit dem Tode. Man glaubt kaum, daß sie durchgebracht werden können.

Beisetzung in Massengräbern

Am Sonnabendvormittag 10 Uhr werden die Opfer in Alsdorf in einem Massengrab beigesetzt werden. Reichsarbeitsminister Stegerwald und Handelsminister Dr. Schreiber haben zu den Beisetzungsfestlichkeiten ihre Anwesenheit angemeldet.

Die Beisetzung soll in Massengräbern auf einem besonderen Friedhof erfolgen, da der Alsdorfer



Trauer in Alsdorf.

Unser Bild zeigt die ersten Särge vor dem Verwaltungsgebäude.

zu rieben ist. Am Donnerstagmorgen wurde den Angehörigen der Opfer der Zutritt zu den Leichenhallen gestattet. Die Abpurgungen sind weiter rückwärts verlegt worden, da sich der Bevölkerung eine gewisse Erregung bemächtigt hat. Das Städtchen liegt in tiefer Trauer da. Auf den Straßen sieht man sehr viele weinende Frauen und Mädchen.

Keine Rettungsmannschaften verschüttet

Die Meldung eines Berliner Morgenblattes, wonach eine aus einem Steiger und 20 Mann bestehende Rettungsmannschaft durch einen Zusammenbruch von Stollen völlig von der Außenwelt abgeschnitten worden sei, entspricht, wie wir von der Grubenverwaltung erfahren, nicht den Tatsachen.

Weitere Spenden

Die Städte Saarbrücken und Köln, sowie der Hamburger Senat haben für die hinterbliebenen der Opfer des Bergwerkunglücks von Alsdorf die Summe von je 1000 Mark gespendet. Der Reichskanzler hat 6000 Mark zur Verfügung gestellt, die Regierungskommission des Saargebiets 200 000 Franken und der Käffhäuserbund 5000 Mark.

Das Rätsel der Katastrophe

Der Reichstagsabgeordnete Sollmann, der den Untersuchungen über die Ursachen der Grubenkatastrophe in Alsdorf beigewohnt hat, hat seine Beobachtungen und Erfahrungen in einem Bericht der „Rheinischen Zeitung“ niedergelegt. Er betont, die Untersuchung habe mit zweifelsfreier Deutlichkeit ergeben, daß die ursprüngliche Annahme, es habe eine Sprengstoffexplosion stattgefunden, fallen gelassen werden müsse, da drei Sprengstoffläger intakt waren. In Stundenlangen Beratungen versuchten Sachverständige und Arbeitervertreter, die Ursache der Katastrophe festszustellen, ohne der Lösung des Rätsels näher zu kommen.

Über die Ursachen der Explosion werden zurzeit zwei Möglichkeiten erörtert:

Erstens über Tage. Danach seien die 150 Liter Benzin am Verwaltungsgebäude explodiert. Diese Menge Benzin habe an sich das große Haus in Trümmer legen und den Förderturnus umwerfen können. Die in den Schacht einströmende Luft hätte durch die Benzinexplosion noch oben gerissen werden müssen. Demnach müsse es als ausgegeschlossen gelten, daß die Explosion nach unten bis tief auf die Sohlen von 360 und 460 Metern Tiefe gewirkt habe.

Zweitens unter Tage. Nach dieser Annahme habe im Revier eine Sprengwetterexplosion stattgefunden. Der gewaltige Luftdruck von unten habe oben das Gas Benzin zertrümmert und das auslaufende Benzin sei explodiert und habe das Gebäude in Trümmer gelegt. Der Schacht sei durch den Stoß von unten luftleer geworden, und nun sei durch die Benzinexplosion ein Rückschlag der Flammen nach unten erfolgt.

Die Untersuchung der Grubenkatastrophe

Alsdorf, 24. Oktober

Der Unfallausschuß setzte gestern seine Untersuchungen fort. Weitere von der Explosion erschaffte Steigerreviere wurden befahren. Auch in diesen Revieren konnten die Ursprungsherde der Explosion nicht festgestellt werden. Während noch gestern angenommen werden konnte, daß über Tage eine Benzin- oder Benzolexplosion als Ursache vermutet werden könnte, schiedet auf Grund des Ergebnisses der fortlaufenden Aufräumungsarbeiten über Tage diese Annahme aus, weil alle Behälter unversehrt vorgefunden wurden. In Interesse der beschleunigten, restlosen Auflösung der Ursache der Explosion ist es als erforderlich bezeichnet worden, daß alle Personen, die über Tage irgendwie Wahrnehmungen über den Explosionsvorgang gemacht haben, sich unverzüglich beim Bürgermeisteramt in Alsdorf melden.

An der Unglücksstätte

Die Bergungsarbeiten gestalten sich in ihren letzten Stadium äußerst mühsam, obwohl mit Anpanung aller Kräfte gearbeitet wird, um die letzten noch vermissten aus der Grube herauszuholen. Es ist begreiflich, daß die Größe des Unglücks und der langsame Fortschritt in der Befreiung der letzten Hindernisse bei der draußen harrenden Menge Nervosität und Eregung hervorrufen. Im benachbarten Aachen wehen in allen Straßen die Flaggen auf Halbmast. Auch Alsdorf gibt auf diese Weise seiner Trauer Ausdruck. Hin und wieder kommt ein Wagen mit Tannengrün gekrönt, durch das Bergtor. Am Verwaltungsgebäude ist man eifrig damit beschäftigt, die Trümmer zu beseitigen, eine Arbeit, die noch Tage erfordern wird. Im Gewerbeamt debattieren Belegschaftsangehörige über die Katastrophe. Auf der Dorfstraße hasten die Rettungsmannschaften zu neuer Arbeit. An einem Schalter der Grube werden von den Angehörigen die noch Vermissten gemeldet. Zahlen schwirren durch die Luft. Kaum sind die 250 Opfer bestätigt, so wird schon von 270 gesprochen. Das erhöht die Unruhe. Jeder Angehörige möchte Gewißheit über die Seinigen haben, die vorläufig in vielen Fällen noch nicht zu erlangen ist.

Kommunistische Demonstration

Gestern abend um 6 Uhr hatten sich einige hundert Kommunisten auf dem hiesigen Marktplatz zu der angekündigten Kundgebung versammelt, um ihrer Mithilfung über die Maßnahmen vor und nach dem Alsdorfer Grubentatastrophe Zuspruch zu geben. Landtagsabgeordneter S o o t t a hielt eine Rede, in der er die bekannten Vorwürfe gegen die Verwaltung des Eichweller Bergwerksvereins, die Bergbehörden und ein Mitglied der Grubenicherheitskommission erhob. Der Zweck seiner Rede war ein Aufruf zu einer Protestkundgebung bei der Besetzung der Opfer am kommenden Sonnabend. Nach der Kundgebung zogen die Kommunisten mit ihren Fahnen singend ab. Als der Zug in die Lachener Straße einmündete, in der sich das Verwaltungsgebäude des Eichweller Bergwerksvereins befindet, versuchte ein Polizist, ausgetragen, den Zug aufzulösen. Schließlich gelang es, die Kommunisten, die sich in heftigen Flut- und Nieder-Rufen gegen die Polizei ergingen, in eine Nebenstraße abzulenken. Sie zogen zur Unglücksstelle Anno 2. Dort wurden wiederum Reden gehalten, u. a. sprach ein Vertreter der französischen Arbeiterschaft. Zu ernsteren Zwischenfällen ist es bisher nicht gekommen.

Sachsen's Beileid

Dresden, 24. Oktober.

Ministerpräsident Schieck hat der Preußischen Regierung telegraphisch die Anteilnahme der Sachsischen Regierung am Grubenunglück in Alsdorf ausgesprochen.

Trauerkundgebung des Reichsrats

Berlin, 24. Oktober.

Die Sitzung des Reichsrats am Donnerstag wurde mit einer Trauerkundgebung für die Opfer des Lachener Unglücks eingeleitet. Der Vorsitzende, Reichsinnenminister Dr. B i r t h, gab der Trauer des Reichsrats über die furchtbare Katastrophe Ausdruck.

Der Reichsrat stimmt dann den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfen über die Schuldenentlastung endgültig zu, ebenso der Ergänzung zum Handelsabkommen mit Finnland. Auch bezüglich der vom Reichstag beschlossenen Amnestie wurde gegen die Stimmen der Provinzen Hessen-Nassau und Sachsen von der Einlegung eines Einspruches abgesehen.

Allerlei Neuigkeiten

Richard Strauss wird in Paris gefeiert. Vor ausverkauftem Hause dirigierte Richard Strauss Mittwoch abend in Paris im Théâtre des Champs Elysées das Orchester der Staram-Konzerte. Richard Strauss wurde beim Betreten des Podiums mit stürmischem Beifall begrüßt, der sich beim Vortrag der einzelnen Programm-Nummern immer weiter steigerte und namentlich bei dem sinfonischen Gedicht „Tod und Verklärung“ zu einer wahren Ovation wurde. Richard Strauss mußte zum Schluss immer wieder dem Publikum erscheinen.

Jugunfall. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Altona mitteilte, stieß im dichten Nebel auf dem Bahnhof Buechen der Strecke Hamburg-Berlin ein leerer Personenzug beim Umsetzen mit einem Arbeitszug zusammen. Von dem Personal des Arbeitszuges wurden hierbei drei Bedienstete leicht verletzt.

Schiffskollision auf der Elbe. Das norwegische Schwerlast-Transportschiff „Belpareil“, ein Motorschiff von 7200 BRT, ist im Hamburger Hafen am Mittwoch Abend mit dem Dock 4 der Werft von Blohm u. Voß in Kollision geraten. Der Steven rammt mit großer Wucht die Seite des Docks, dessen Wand ein vier bis fünf Quadratmeter großes Loch über Wasserlinie und mehrere Einbautungen erhielt. Das nur wenig beschädigte Motorschiff wurde nach dem Strandhafen geschleppt und dort verläut.

Kommerzientrat Rosenthal im Auto verunglückt. Das Opfer eines schweren Autounfalls ist der Seniorchef der bekannten Porzellansfabrik Philipp Rosenthal u. Co. A.-G., Berlin, Geheimer Kommerzientrat Philipp Rosenthal, geworden. Er war im Auto mit zwei seiner Direktoren auf dem Wege nach seinem Werk in Neustadt bei Coburg. Als in der Nähe von Schney bei Lichtenfels der Wagen in einer Kurve schleuderte und gegen einen Baum fuhr, erlitten sämtliche Insassen schwere Verlebungen und mußten ins Krankenhaus Lichtenfels eingeliefert werden.

Neuer Skandal im Konkurs der Gazette du Franc. Das Pariser Schwurgericht hat den Kassierer des Konkursverwalters der Gazette du Franc zu zehn Jahren Gefängnis und über eine Million Francs Schadenerstattung verurteilt, weil er sich bei der Ausstellung der Konkursbilanz des Vertrauensmissbrauchs schuldig gemacht hat.

5 Tote bei einem Hauseinsturz in Frankreich. Bei Yorres im Département Gard stürzte ein Haus ein. Fünf Bewohner des Gebäudes sind ums Leben gekommen.

Überschwemmungskatastrophe in Mexiko. Infolge der heftigen Regengüsse, die in der ersten Hälfte dieser Woche

im Territorium Nayarit (Mexiko) niedergegangen sind, sind die Flüsse dort über die Ufer getreten. Das Hochwasser überschwemmte die Stadt Turpan, in der fünfzigtausend Personen ertrunken sind, und die Städte Banona, San Felipe und Cerrobola. Mehrere tausend Stück Vieh sind in den Fluten ertrunken. Die Ernte ist auf weiten Strecken vernichtet.

Lightspieltheater eingeäschert. Nach einer Meldung aus Guayaquil (Ecuador) geriet das Olmedo-Theater infolge der Explosion eines Films bei einer Probevorführung in Brand. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Da das Dach einstürzte, befürchtet man, daß unter den Trümmern eine Anzahl Feuerwehrleute begraben wurden.

Sächsisches.

Altenberg. Mittwoch nachmittag fand im Hotel „Zur Post“ in Altenberg eine öffentliche Versammlung der Grenz-, Saal- und Gastwirte statt, die vom Saalhaberverein der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde und den Gastwirktvereinen Oberes Weißerthal und Oberes Müglitztal einberufen worden war. Die Mitglieder der genannten Vereinigungen hatten sich zahlreich eingefunden. Auch zwei Kollegen von Böhmischem Zinnwald waren erschienen. Die Gemeinden Altenberg, Gelsing und Lauenstein waren durch ihre Bürgermeister sowie durch eine Anzahl Gemeindeverordneter vertreten. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Gastwirktvereins Oberes Müglitztal, Hotelbesitzer A. Jahn, Glashütte, sprach der Landtagsabgeordnete der Wirtschaftspartei, Kießling aus Neugersdorf, über die Notverordnung des Reichspräsidenten und ihre Auswirkungen für den Gastwirtschaftsberuf, besonders im Grenzgebiet. Zum Schluss verlas der Redner einen Antrag, den seine Partei im Interesse des gesamten Grenzlandhandwerks und -gewerbes gestellt hat und in dem von der Regierung besonders Steuerermäßigungen und -erleichterungen sowie Verlängsamung der öffentlichen Aufträge gefordert werden. Vorsitzender Jahrhundert betonte die Ausführungen seines Vorgängers nachhaltig und kam dann auf die Gemeinde-Gastronomie zu sprechen, die nach der neuen Notverordnung von den Gemeinden erhoben werden kann. Man muß damit dem Gastwirtschaftsgewerbe eine neue Steuer zu, die schon durch die Art ihrer Erhebung undurchführbar sei. Abg. Kießling sprach sich in demselben Sinne aus. Zur Bürgersteuer erklärte sich der Redner in Zustimmendem Sinne. Vorsitzender Jahrhundert wies schließlich noch darauf hin, daß auf Veranlassung des Verbandes viele Gastwirtschaften ihre Lokale schließen würden, wenn der Landtag die Notverordnung annehme, und daß die Wirtes des Grenzgebietes ebenso handeln würden. — Die Versammlung beschäftigte sich dann mit dem Plan eines Hotelneubaus in Böhmischem Zinnwald. Hotelbesitzer Dienst, Zinnwald, berichtete: Ein Marienbader Hotelier wolle direkt an der Grenze auf tschechischem Grund und Boden ein Riesenotel errichten. Der geplante Neubau steht und falle mit den Parkplätzen, die auf deutschem Boden errichtet werden sollen. Die dafür in Frage kommenden Grundstücke seien im Besitz der Gemeinde Georgenfeld, die von ihrem Vorkaufsrecht keinen Gebrauch mache und sich dem Verkauf an die Hotelgesellschaft geneigt zeige. In Verbindung mit dem Sächsischen und dem Deutschen Gastwirksverband seien Schritte beim Reichsfinanzministerium in Berlin unternommen worden, das leider kein Interesse gezeigt habe. Auf eindringliche Vorstellungen habe die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde als Aufsichtsbehörde zunächst der Gemeinde Georgenfeld den Grundverkauf verboten, habe jedoch ihre Genehmigung unter gewissen Bedingungen in Aussicht gestellt. Zudem werde das neue Hotel seine Spülabwasser- und sonstigen Abwasser nach Sachsen ins Heerwasser leiten und dadurch ev. die Trinkwasserversorgung Geisings gefährden. Dagegen habe die Gemeinde Georgenfeld dem ausländischen Unternehmen die Überlassung ihres Trinkwassers verboten, weil in Böhmischem Zinnwald nicht genügend Trinkwasser vorhanden sei. Wenn das Wort „Grenzlandhilfe“ keine leere Phrase und Vertröstung sei, müsse die Regierung hier energetisch eingreifen und aus öffentlichen, nicht nur aus Gastwirtschaftsinteressen die Errichtung des Parkplatzes verhindern. Abg. Kießling versprach, daß er im Landtag sein Möglichstes tun werde.

Dresden. Die Ministerien des Innern und der Finanzen verordnen ergänzend: Unabhängig von dem Geschwindigkeitschild, das am Beginn einer Straßenbaustelle selbst aufgestellt ist, haben die Wegeaufsichtsbeamten bei allen Bauarbeiten etwa 150 bis 250 Meter vor der Baustelle eine Gefahrenstafel nach dem Muster „Gefährliche Stellen anderer Art“ aufzustellen und während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel durch gelbes Licht ausreichlich kennlich zu machen.

Dresden. Das Gesamtministerium hat beschlossen, die bereits dem vorigen Landtag unterbreitete und wegen dessen Auflösung nicht zur Verabschiedung gelangte Gesetzesvorlage, durch die eine Beteiligung der Gemeinden an der A.-G. Sächs. Werke ermöglicht wird, dem neuen Landtag zuzuleiten.

Wegen gemeinschaftlichen Mordes angeklagt stand am 23. Oktober das Ehepaar Schindler aus Heidenau vor dem Schwurgericht Dresden. Der Arbeiter Johann Schindler, 27 Jahre alt, und seine Frau Frieda, 26 Jahre alt, wurden am 21. Juni 1920 auf Anzeige einer nahen Verwandten verhaftet und befinden sich seitdem in Untersuchungshaft. Die Tat liegt sehr weit zurück, beide Ehegatten haben im Einverständnis im Mai 1925 das erste einen Tag alte Kind der Frau Schindler gefüllt; sie waren damals noch nicht verheiratet. Frau Schindler fühlte sich schwanger, ging zu einem Arzt in Dresden, damit er ihr das Kind nehme, er lehnte das jedoch ab. Darauf suchte sie eine Frau in Langenbrück auf, von der sie gehört hatte, daß sie Abtreibungen vornehme und veranlaßte sie dazu. Eine Woche später wurde sie in ihrer Kammer ohne jeden Beifall von einem lebenden Kind entbunden. Nach ihrer Angabe vor Gericht ist das Kind erst im fünften Monat geboren. Die Schindler, welche in Stellung als Haushälterin waren, verbarg ihre Niederkunft vor ihren Arbeitgebern, ver-

richtete ihre Arbeit ohne Unterbrechung weiter und behielt das Kind bis zum nächsten Abend in ihrem Bett. Vor Gericht erklärt sie, daß sie das Kind habe stillen wollen, es habe aber die Brust nicht genommen. Am nächsten Abend holte ihr damaliger Geliebter und jetziger Ehemann Johann Schindler das Kind — in ein Paket verpackt — bei ihr ab und brachte es zu seiner Mutter. Dort führte er dem Kinde, um es zu töten, ein Einzelbmittel — Ammoniak — ein, trug es am Abend — wieder als Paket verpackt — zur Elbe und warf es hinein. Ob das Kind von dem Ammoniak oder durch Ertrinken in der Elbe gestorben ist, kann nicht mehr festgestellt werden. Frau Schindler behauptet vor Gericht, es sei keine Möglichkeit gewesen, das Kind am Leben zu erhalten, weil es eine Frühgeburt von 5 Monaten war. Schindler erklärt, seine Frau habe von seiner Absicht, das Kind zu töten, nichts gewußt. Das Schwurgericht nahm jedoch Einverständnis beider Angeklagten an und verurteilte Johann Schindler zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Frieda Schindler zu 2 Jahren wegen gemeinschaftlichem Totschlag ohne Überlegung. Beide werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt, die Untersuchungshaft wird auf die Straße angerechnet.

Dresden. Die Donnerstagssitzung des Ev.-luth. Landeskynode beschäftigte sich mit dem Pfarrwahlgesetz. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedachte Graf Böhnhorst von Eichstädt der entsetzlichen Katastrophe von Alsdorf mit herzlichen Worten der Anteilnahme. Dann trat die Synode nach Schlussworten der beiden Berichterstatter in die Abstimmung über § 9 ein, der sich mit der Versetzung der Geistlichen befaßt. Der § wurde in der Fassung des Rechtsausschusses angenommen. Zu längeren Ausprachen kam es bei der Beratung der folgenden Paragraphen über die Gaspredigten bei Bewerbungen um geistliche Stellen, die als eine Belastung der Geistlichen anerkannt, im Interesse der Gemeinden aber doch für notwendig gehalten wurden. Längere Zeit nahm die Beratung des § 18 in Anspruch, der die Besetzung solcher Stellen, die mit einem Superintendentenamt verbunden sind, behandelt. Die Vorlage des Landeskonsistoriums hatte freie Berufe durch die oberste Kirchenbehörde vorgekehrt, der Rechtsausschuß hat aber eine Fassung gefunden, die den berechtigten Interessen der Landeskirche wie der beteiligten Gemeinde Rechnung trägt soll. Der Berichterstatter empfahl Annahme dieser Fassung. Syn. Jenisch-Chemnitz wies darauf hin, wie schwer es sei, das richtige Gleichgewicht zu wahren. Syn. Spranger-Annenberg bedauerte, daß der Berufungsgedanke aus der Vorlage des Landeskonsistoriums wieder verschwunden sei. Syn. Krummbiegel-Dresden bat dringend darum, das Patronat nicht weiter zu belasten. Vizepräsident B. Hilbert-Leipzig und Syn. D. Müller-Zwickau gaben der Meinung Ausdruck, daß die Berufung als Rechtskraft, religiös angesehen, mit dem Gedanken einer inneren Berufung nichts zu tun habe. Die Synode nahm den Paragraphen an. Das ganze Gesetz wurde dann in erster Lesung angenommen mit der Überschrift „Pfarrwahlgesetz“. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

Leipzig. Am 1. Juni wurde ein Trupp Nationalsozialisten, die von einer Tagung in Plauen zurückkehrten, in Lindenau von Kommunisten verfolgt. In der Merseburger Straße kam es zu einer Schlägerei, wobei drei Nationalsozialisten verletzt wurden. Es wurden sechs Kommunisten verhaftet, die sich vor dem Gemeinsamen Leipziger Schöffengericht wegen Landfriedensbruches zu verantworten hatten. Einer von ihnen hatte bei der Festnahme Widerstand geleistet und einen Beamten ins Gesicht geschlagen; bei einem anderen wurde ein Knüppel vorgefunden. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der die Bestrafung dieser zwei Kommunisten in das Ermessen des Gerichts stellte und gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von zwei bis vier Monaten beantragte, kam das Gericht zu einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten, die damit begründet wurde, daß man in der Nationalsozialisten verfolgenden Menge keine Zusammenrottung erblicken könne. Dem Kommunisten, der den Beamten geschlagen habe, sei nicht zu widerlegen gewesen, daß er diesen für einen Nationalsozialisten, der ihn habe angreifen wollen, gehalten habe.

Annaberg. Die Fraktion der Nationalsozialisten beantragte im Stadtverordnetenkongress, von der nächsten Wahl ab die Zahl der Stadtverordneten von 35 auf 25, die der ehrenamtlichen Stadträte von 8 auf 6 herabzusetzen.

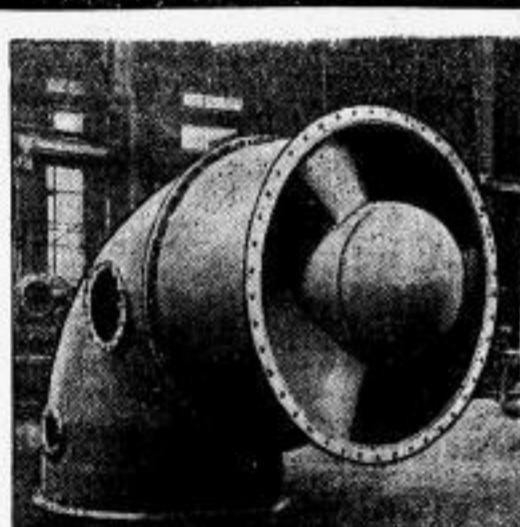
Gelenau. Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Friedhof eine Gruft geöffnet, in der sich zwei Särge befanden. Dabei mußte man die seltsame Feststellung machen, daß die beiden Särge aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben waren. Der eine Sarg stand auf den linken Füßen und hatte sich mit dem Deckel gegen die Gruftrampe geklemmt. Als bald verbreitete sich im hiesigen Ort das Gerücht, daß der im Jahre 1915 Verstorbenen scheintod beerdigt wurde. Die Behörden ließen deshalb den schrägstehenden Sarg öffnen und kamen durch die Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die seltsame Stellung der Särge auf eine durch Gasentwicklung bei einer Leiche entstandene Explosion zurückzuführen sein dürfte. Begünstigt wurde dieser immerhin seltene Vorgang dadurch, daß die Gruft luftdicht abgeschlossen und so ein Entweichen der Gase unmöglich war.

Zwickau. Auf der Marienhauer Straße geriet ein kleiner Klempnermeister mit seinem Personenkraftwagen links auf den Fußsteig, prallte an eine Haustür und fuhr dann noch einige Meter auf dem Fußwege entlang. Dabei wurden zwei Bergarbeiter und eine Direktorin aus dem Stadtteil Marienthal gegen die Wand gedrückt und zum Teil erheblich verletzt. Die beiden Bergarbeiter mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresdner Brief.

Dresdner Jahrmarkt.

Dresden 22. Oktober. Dresden's Jahrmarkt? — Sollte denn dieser nicht bereits vor einigen Jahren, dem Fortschritt der Neuzeit entsprechend, abgeschafft werden? — Gewiß, ich weiß es noch ganz genau, kann mich auch des Bedauerns erinnern, das Männlein und Weiblein und Kinder erschafft ob dieser Nachricht. Die Weiblein Dresdens, weil es nun aus



Deutschlands größte Propellerpumpe.

Die Maffei-Schwarzpfeil-Werke haben eine Propellerpumpe gebaut, die die größte der Welt ist. Sie ist für die Entwässerung großer Landstrecken bestimmt und dient vorerst dazu, das Blockland Wasserhorst bei Bremen zu entwässern. Die Pumpe erreicht eine Leistung von 9000 Litern in der Sekunde.

sein sollte mit dem Wählen und Suchen in Stoffrestern, Handschuhen und Strümpfen, dem Aufprobieren von Hüten, dem Fragen nach Preisen und dem Handeln von drei Mark auf eine Mark zwanzig; die Männlein wieder in Erinnerung an manchen Scherz mit jungen Mädels auf dem Rummelplatz, wohin die gesetzte Chehäßie doch nicht mitging; die Kleinen aber wegen der Poetie des Jahrmarkts, die nur sie rein und ganz empfinden konnten. Na, schließlich hatte der Rat zu Dresden ein Kompromiß geschaffen dahin lautend, daß ein Rest des Jahrmarktes auf dem Maunplatz untergebracht werden sollte, in der Voraussetzung, daß sich die Sache nun von selbst erledigen würde.

Weit gefehlt! Die Dresdner haben sich ihren Jahrmarkt selbst wieder geschafft, allem Vorwurf der Neugier zum Trotz. Auf dem Maunplatz ist eine ganze Budenstadt entstanden mit Rummelplatz, Kestenbuden, Ausschreien, Topfhändlern und was sonst noch drum und dran hängt. Hauptähnlich aber mit einer Unmasse von Publikum. Da stehen wieder die Frauen, gut gekleidet wie einsache, suchen und wählen, drängen und stoßen. Was gibt es da alles! Seidenstoffe können sie durch die Finger gleiten lassen, Hütte aufprobieren, ganz gleich, wer denjenigen Hut kurz vorher auf den Kopf gesetzt hatte: handeln können sie, obgleich der Mann in der Budde aufgeregter ein „Ausgeschlossen!“ nach dem andern nachruft, bis sie endlich zurückkehrt und sich mit dem Händler einigt. Dort hat ein Junge einen kleinen harmlosen Spielrevolver gekauft, hält ihn lärmesmäßig seinem Kameraden an die Schläfe, knallt los, und der andere markiert den Toten. Um einen Ausschreier haben sich viele Menschen versammelt. Das ist gewiß ein ehemaliger Schauspieler, nach dem rollenden R zu urteilen. Was der alles erzählt! Habschäfte Füllschäfte verkaufte er, nicht für zwei Mark, nicht für eine Mark, — nein, weil er am Verhungern ist, verläuft er die Hälter mit echter Goldfeder für nur 95 Pfennige! So wohnt er lebt, er legt sein gutes Geld noch darauf! Ein krummbeiniger Lehrjunge in schmutziger blauer Bluse erscheint einen dieser Wunderhalter und steht in Stolz in die linke Brusttasche seiner Jacke. Wirklich wie ein Schriftsteller sieht er aus.

Dort feilscht eine Frau um eine hölzerne Badewanne, nicht weit davon werden braune und bunte Topfwaren feilgehalten. „He! Treten Sie mit mir in die Teppe!“ schreit die dicke Verkäuferin einen unachtsamen Mann an. Der fährt erschrocken zurück. Dort gibt es recht, recht bunte Geldstücke, die gleichwohl ihre Abnehmer finden, wie auch die schwarzen Samtmiten mit goldgelben Mond mit einem sabelhaften Schloß und grünen Bäumen, die wie Wattelkissen aussehen. Jungs Mädels ziehen seidene Strümpfe über die Hände, um zu sehen, ob nicht Löcher darin sind. Und da belgen zwei nette junge Dinger herzhaft ihn die sauren Fischsemmler, daß die Brühe nur so heruntertröpfst.

Auf dem Rummelplatz unter Abnormalitäten, Ausschreien und Karussells ist wirklich und wahnsinnig ein Paar, das Schauergeschichten zum Besten gibt, echte, ganz echte Bänkelsänger! Die Frau singt mit durchaus nicht unangenehmer Stimme das Lied von den elf Baisenfindern, zeigt dazu mit dem Stoff die Bilder an, und die Umstehenden lachen oder weinen, je nachdem sie zu den quetschenden Tönen des Leierfests und der Wahnsinnigkeit dieser Geschichten eingestellt sind. Nicht weit davon macht ein Kasperle seine derben Witze, Kinder quietschen vor Freude und über allem schwelt der charakteristische Duft des Jahrmarkts, der Duft von gerösteten Würstchen, Fett, gebranntem Mais und den qualmenden Acetylenlampen. Mit rotem, grünem und gelbem Licht drehen sich die Schaukeln, die elektrischen Klaviere des Karussells orgeln in den gräßlichsten Tönen durcheinander und die Menschen sind alle vergnügt, wie sie es vor Jahrhunderten zum Oktobermarkt auch gewesen sind, und gar nicht mehr nervöse Großstädter.

Jahrmarkt! Es ist und bleibt ein Volksfest, und eine eigene Poetie umweht und umschwebt diesen Begriff. So hat Dresden also seinen richtigen, ausgewachsenen Oktober-Jahrmarkt wieder!

Regina Berthold.

Letzte Nachrichten.

3 116 000 Arbeitslose!

Berlin, 23. Oktober. Die Reichsanstalt veröffentlicht für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1930 den Bericht über die Arbeitsmarktlage im Reich. Danach belief sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Oktober auf rund 1 491 000. Im gleichen Zeitpunkt wurden über 488 000 Kreisunterstützte gezählt, d. h. um etwa 16 000 mehr als Anfang des Monats. Die Gesamtbelaufung beider Unterstützungsinstanzen beträgt rund 1 980 000, etwa 14 000 höher als Anfang Oktober. Die Meldungen verfügbarer Arbeitssuchender beliefern sich am 15. Oktober auf nahezu 3 184 000, von denen etwa 3 116 000 als tatsächlich arbeitslos gelten können.

Berliner Stadtverordnetenversammlung gegen Pensionierung Böh' durch den Magistrat.

Berlin, 23. Oktober. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm am Donnerstagabend einen deutsch-nationalen Antrag in namentlicher Abstimmung mit 101 gegen 95 Stimmen an, worin der Magistrat eracht wird, dem Oberbürgermeister einen zur Amtseinführungsberechtigung nicht zu erteilen, sondern zunächst im Wege einer ordnungsmäßigen Vorlage die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung zu der von Oberbürgermeister Böh' nachgesuchten Pensionierung zu ertheilen. Ein Antrag der Kommunisten auf pensionslose Dienstentlassung des Oberbürgermeisters war vorher abgelehnt worden.

Schwarzbrenner verursacht zahlreiche Erblindungen.

Warschau, 23. Oktober. In einer Ortschaft bei Lodz sind zahlreiche Bauern an einer geheimnisvollen Augenkrankheit, die sich in gänzlicher Erblindung äußert, erkrankt. Wie es sich nun herausstellt, sind diese Krankheitsergebnisse auf die Folgen des Genusses von denaturiertem Spiritus zurückzuführen. Nachforschungen haben ergeben, daß von einem inzwischen verhafteten Polen in der Ortschaft im

geheimen aus Roggen Schnaps fabriziert und dieser zu billigen Preisen an die Bauern abgesetzt wurde.

Überbrückungskredit für Berlin.

Berlin, 24. Oktober. Um die am 1. November fällig werdenden Gehälter und Löhne zahlen zu können, verhandelt die Stadt Berlin, wie der Lokalanziger erfaßt, mit Großbanken und Kreditgesellschaften über die Gewährung eines kurzfristigen Kredites in Höhe von 25 Millionen M. Die Verhandlungen sollen vor dem Abschluß stehen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 25. Oktober 1930.

Dippoldiswalde. Abends 6 Uhr Turmbläsen. Mir nach spricht Christus unser Held. — Intrave. — Wie kann ich ruhig schlafen.

Sonntag, 19. u. 26. Oktober 1930.

Leit: Eph. 4, 22—28. Lied: 415.
Dippoldiswalde. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: O.K.A. Michael. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Müller. 2 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Sakristei: O.K.A. Michael. 5 Uhr (nicht 8 Uhr) Gemeinschaftsstunde im Kinderheim.

Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10,15 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.

Possendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und Abendmahlseifer: Pf. Knorr. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Possendorf.

Dölitz. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10,20 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Schönsfeld. Kirchweihfest. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Södsdorf. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlseifer.

Reinhardtsgrima. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder-

gottesdienst. Jonsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Kollekte für die Kirchenerneuerung.)

Höckendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. 1/4 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der Schule zu Obercunnersdorf.

Schmiedeberg. 1/2 Uhr fülliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Ripsdorf. 5 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlseifer.

Schellerhau. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl:

10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Kreischa. Abends 7 Uhr Gemeinschaftsabend im Konfir-

mandenzimmer des Pfarrhauses.

Gemeinde gläubig gelauft Christen.

Schmiedeberg. Lutherplatz 23. Sonntag, 26. 10., 9 Uhr Got-

tesdienst. 10 Uhr Sonnagschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Oelsa. Am Bach 11, bei Geßler. Sonntag, 26. 10., 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Mönchg. den 27. Oktober 1930.

Schönsfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wienstag, den 28. Oktober 1930.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 249

Freitag, am 24. Oktober 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Der Reichspräsident empfing in Gegenwart des Reichsministers Schiele die Vertreter der Fraktion Deutsches Landvolk, die Abgeordneten Dörrich, Gereke und Hepp, zu einer längeren Aussprache über die vom Deutschen Landvolk zur Einberufung der Notlage der deutschen Landwirtschaft vorgeschlagenen Maßnahmen.

Im Staatshaushaltsausschuss des bayerischen Landtages wurde die Vorlage der Regierung über die Sanierung des Haushaltes für 1930 in allen ihren Teilen einschließlich der Schlachsteuer in der vorgeschlagenen Form in erster und zweiter Lesung angenommen.

Zu der gemeldeten Verhaftung des deutschen Proletisten Wegerer durch die Sowjetbehörden an der russisch-finnischen Grenze wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Wegerer bereits wieder freigelassen worden ist.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die chinesisch-russische Konferenz in Moskau gescheitert ist. Der Hauptpunkt war das Protokoll von Chabarowsk, das die chinesische Regierung trotz Drängens der Sowjetregierung nicht anerkannte. Die chinesische Delegation ist nach China zurückgekehrt worden.

Ergebnis der Woche

H. St. Die tiefe Spannung der politischen Lage in ganz Europa, die man bekanntlich durch mehr oder minder wirkungsvoll stilisierte Friedensreden in Genf zu verhüllen gewohnt ist, tritt mit besonderer Deutlichkeit zutage, wenn man sich den Ausdruck einer maßgebenden polnischen Zeitung, die direkt von Piłsudski beeinflußt wird, vergegenwärtigt. „Die Einverleibung ganz Ostpreußens in Polen und die Hinausverlegung unserer Westgrenze an die Neiße und die Oder sind unser Ziel. Es zu erreichen, ist in diesem Augenblick die große Aufgabe des politischen Volkes. Unter Krieg gegen Deutschland wird die Welt staunen machen.“ Nach dem stürmischen Ausbrüchen des tschechischen wie des polnischen Nationalismus, hinter denen, wie immer wieder betont werden muß, in jedem Falle die ganze Nation als ein geschlossenes Ganzes steht, kann die monumentale Deutlichkeit dieses Ausdrucks nicht weiter Wunder nehmen. Herr Piłsudski plaudert in einem besonders offensichtlichen Moment eben nur einmal aus, was seit Gründung des polnischen Staates in Polen jedes Herz bewegt und was er nur hin und wieder einmal zu verschweigen für nützlich hielt, wenn es gerade die Rücksicht auf die außenpolitische Lage forderte. Wenn Polen heute mit begrüßenswerter Offenherzigkeit den Krieg gegen Deutschland ankündigt, so liegen die Gründe dafür auf der Hand. Die polnische Nation, die bekanntlich durch eine tragikomische Verleitung der Verhältnisse zu einer ephemeren Macht emporgestiegen ist, scheint deutlich zu empfinden, daß ihr Stern im Sinken begriffen und daß eine Auflösung der Friedensdiktat e nicht mehr zu umgehen ist. Es entspricht dem polnischen Charakter, in solchen Fällen die jammervolle Angst, die nicht einmal durch die Gewissheit der französischen Hilfe ganz beruhigt zu werden scheint, in Schimpfananoden und Renommierstreiten abzureagieren. Man wird in Deutschland ohne Zweifel diese Gefäßstände einer schönen Seele mit lebhafter Heiterkeit begrüßen. Aber was sagt der Völkerbund, der, wie man sich entsinn, Kriegsschutzverträge in seinem Archiv registriert hat, dazu, daß Herr Piłsudski mit dem — französischen Säbel in der Luft herumzuschwirbelt?

Wie sehr aber auch in Frankreich die Krise der Friedensdiktate empfunden wird, geht in sehr charakteristischer Weise aus der in Deutschland vielversprochenen Friedensoffensive des Herrn Heros hervor. Heros tritt mit einer immerhin nicht alltäglichen Entschiedenheit für eine nahezu vollständige Aufhebung der Friedensdiktate ein, empfiehlt eine ehrliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich und hat sogar die allerdings recht seltsame Idee gehabt, daß der französische Stahlhelm sich direkt mit dem deutschen in Verbindung legen und eine Einigung über die Einzelheiten eines deutsch-französischen Ausgleichs herbeiführen soll. Der Erfolg ist dann auch nicht ausgeblickt: Heros hat sich vom französischen Stahlhelm eine geradezu wütende Absage geholt, und im übrigen braucht nicht gesagt zu werden, daß seine Anregung die ganze maßgebende französische Presse auf dem Plan gerufen hat, die mit erhobener Stimme erklärt, von irgendeiner Revision der Verträge könne gar nicht die Rede sein. Es wäre unrecht, wenn wir in Deutschland über Heros, der sich offenbar aus einem blinden Gefühlspolitiker zu einem kritischen Betrachter der Dinge entwickelt hat und ohne Zweifel mit seinen Vorschlägen die wirklichen Interessen seines Vaterlandes zu wahren verucht, ein billiges Gelächter anstimmen würden. Über er ist und bleibt ein Prediger in der Wüste, und seine Anregungen werden praktisch ohne jeden Erfolg bleiben. Heros bedeutet in Frankreich nichts: Briand bedeutet wenig: Poincaré und sein Blazhalter Tardieu, der soeben erst wieder erklärt hat „erst Sicherheit, dann Abrüstung“ — was praktisch eine grundläufige Verneinung des Abrüstungsgebots bedeutet —, dürfen allein als die wirklichen Exponenten der öffentlichen Meinung Frankreichs gelten. Frankreich wird, daran ist kein Zweifel, seine antideutsche Politik fortführen. Daran können selbst wohlwollende und verbindliche Worte nichts ändern.

Frankreichs unversöhnliche Haltung uns gegenüber scheint nun allerdings manchmal etwas bestremend, wenn man sich die andauernd wachsende Spannung zwischen Frankreich und Italien vergegenwärtigt. Die

Plottverhandlungen haben zu keinem Abschluß geführt, die Gegenseite bleibt weitervorbeleben, und die italienische Politik sucht fortwährend neue Trümpfe gegen die Übermacht Frankreichs in die Hand zu bekommen. Zu den hier in Betracht kommenden Tatsachen gehört in erster Linie die Verlobung des Königs von Bulgarien mit einer italienischen Königstochter, der sich nach nicht ganz unglaublich wirkenden Meldungen die Hochzeit einer weiteren Königstochter mit dem Kronprinzen Otto von Habsburg anschließen soll. Die Bemühungen Italiens um Bildung eines gegen Frankreich bezw. Jugoslawien gerichteten Balkanblocks werden immer deutlicher. Allerdings wird man den Erfolg der italienischen Aktion nicht optimistisch beurteilen können; denn die Gegenseite, die zwischen den einzelnen Balkanstaaten bestehen, sind eben auszu groß, als daß hier irgendein Ausgleich möglich wäre.

Amerika zur Revisionsfrage

Washington, 24. Oktober.

Übereinstimmend mit dem von uns gemeldeten Denken Dr. Schachts, der vor seiner Abreise nach New York ausdrücklich betonte, die Reparationsfrage hier nicht erörtert zu haben, gibt das Schaham folgende Erklärung aus: „Das Schaham hatte keine offiziellen Besprechungen, weder mit offiziellen, noch mit inoffiziellen Vertretern fremder Staaten über die Revision der deutschen Schulden an Amerika, und von keiner Seite sind dem Schaham Anregungen zur Revision der Schuldenabkommen mit den alliierten Regierungen zugegangen.“

United States Daily, das hierige Organ für amtliche Kundmachungen, fügt dieser Erklärung hinzu, man betrachte Reparationen und alliierte Kriegsschulden noch wie vor als streng getrennt und halte an dem Standpunkt fest, daß die Bezahlung der letzteren nicht von der Erfüllung der ersten abhänge. In ähnlicher Sinne äußert sich ein inspirierter Zeitartikel der „Washington Post“, der u. a. mit Rücksicht auf die gegenwärtig hier herrschende Depression an die bereits von Hoover betonte Notwendigkeit erinnert, einen Teil der illirierten Schuldenraten zur Balanzierung des Budgets zu verwenden.

Preußen gegen die Arbeitsnot

Berlin, 24. Oktober.

Wie der Demokratische Zeitungsdienst ersieht, beantragt die Preußische Regierung, von sich aus zur Bekämpfung der Arbeitsnot wesentlich beizutragen, hierbei kommt eine Reihe von Maßnahmen in Frage, die sich u. a. auf die Verlängerung der Schulpflicht, auf die Kürzung der Arbeitszeit, auf die Einschränkung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Preußen und auf Meliorationsarbeiten in der Landwirtschaft beziehen. Die Bekanntgabe dieser Maßnahmen werde nicht lange auf sich warten lassen. — Die sozialdemokratische Fraktion im Preußischen Landtag hat bereits einen dahingehenden Antrag eingereicht.

Aus den Parlamenten

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit fordert die sozialdemokratische Fraktion im Preußischen Landtag eine Senkung der Arbeitszeit auf 40 Stunden bei entsprechendem Lohnausgleich, Verhinderung der Zulassung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft und Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht bis zum 18. Lebensjahr.

Der Preissturz auf dem Kartoffelmarkt

Im Preußischen Landtag wird in einer kleinen Anfrage der Deutschen Volkspartei auf die Kartoffelpreis-Katastrophe hingewiesen und die Regierung ersucht, baldigst dieses Problem im Landtag zu behandeln.

Gegen überflüssige Einfuhr fremder Holzer wendet sich im Preußischen Landtag die Deutsche Fraktion und erläutert die Regierung, angehört der schweren Notlage der deutschen Forstwirtschaft auf die Verwendung nur deutscher Holzer im Bauwesen hinzuwirken und für einen ausreichenden Holzschutz zu sorgen.

Englands Frontwechsel in Palästina

Ein Vorstoß der Konservativen. — Jüdische Demonstrationen.

London, 24. Oktober.

Die scharfe Aenderung, die Englands Regierung in ihrer Palästinapolitik nunmehr vollzogen hat und die zum Rücktritt führender israelitischer Persönlichkeiten in Palästina geführt hat, weil diese eine Verschlechterung derstellung des Judentums in Palästina voraussehen, hat zu einem Vorstoß der drei Führer der konservativen Partei Baldwin, Chamberlain und Murray gegen die Regierung Macdonald geführt. In einem Schreiben an die Times bringen sie ihr tiefes Bedauern über den erfolgten Rücktritt Dr. Weizmanns zum Ausdruck. Sie betonen, daß sie sich der mit dem Palästinanomandat übernommenen und bisher von jeder britischen Regierung eingehaltenen zweijährigen Verpflichtung Englands gegenüber Arabern und Juuden voll auf bewußt seien. Es sei bedauerlich, daß die derzeitige britische Regierung nunmehr diese Politik aufgegeben zu haben scheine.

Wie verlautet, hat der israelitische Nationalrat in Jerusalem beschlossen, der Regierung mitzuteilen, daß die Juden einmütig eine Mitarbeit in dem neuen befreigenden Kriege oder in irgendeiner anderen parlamentarischen Einrichtung ablehnen, durch die die Schaffung eines jüdischen Nationalheims verhindert werden soll.

Die Kundgebungen jüdischer Demonstranten vor der englischen Botschaft in Warschau haben sich wiederholt, wobei Rufe erklangen wie „Nieder mit England! Nieder mit

der Schachtpolitik!“ Die Polizei trieb die Demonstranten zusammen. Dann sammelten sich wieder einige hundert Zionisten vor dem englischen Konsulat, wo mehrere Fensterscheiben eingeschlagen wurden.

Aegyptens neue Verfassung

Kairo, 24. Oktober

König Fuad von Aegypten unterzeichnete das neue Verfassungsdekret und das Wahlgesetz. Die Kammer und der Senat sollen aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden, sobald die Wahlmänner aufgestellt sind.

In dem Bericht über die Aenderung des Wahlgesetzes vertritt die ägyptische Regierung die Ansicht, daß die Zahl der Abgeordneten 150 nicht überschreiten darf, und betont die Notwendigkeit eines indirekt gewählten Wahlsystems. Der Senat soll zu drei Fünfteln aus ernannten Mitgliedern bestehen. Weder Senat noch Kammer sollen das Recht haben, Finanzgesetze einzubringen. Eine besondere Bestimmung behält dem König das Recht vor, die religiösen Würdenträger selbst zu ernennen.

Die Bestimmungen über das Wahlrecht lauten: Nur die über 25 Jahre alten Personen haben das Recht, ihre Stimme abzugeben. Die Zahl derer, die zu delegierten Wahlmännern gewählt werden können, wird auf ein Zehntel der gesamten Wähler beschränkt. Je 50 Wähler werden durch einen Wahlmann vertreten sein. Das Ministerium beansprucht, von einem Abgeordneten andere Qualifikationen zu verlangen als Alter, Erziehung usw., darüber aber keine Qualifikation finanzieller Art. Ein Kandidat muß zwei Jahre vor den Wahlen in die Wählerliste eingetragen gewesen sein; er darf einen Beruf nur in Kairo ausüben; Richter oder Mitglied der Staatsanwaltschaft darf ein Kandidat nicht sein. Die Wahlmänner müssen Deute sein, die mindestens ein Pfund jährlich Steuern zahlen oder eine Summe von wenigstens 12 Pfund Sterling oder aber Reute, die eine entsprechende Bildung besitzen.

Kleine Zugeständnisse für Indien

Die Vorschläge des englischen Vizekönigs.

London, 24. Oktober.

Der Vizekönig von Indien, Lord Irwin, hat der Regierung seine eigenen Vorschläge für eine neue indische Verfassung unterbreitet. Sein Memorandum wird der Konferenz am Kunden Tisch, die am 10. November zusammentritt, unterbreitet werden. Der Hauptpunkt dieser Vorschläge ist, daß die künftige indische Regierung wenigstens in gewissem Umfang dem aus Wahlen hervorgegangenen Zentralparlament verantwortlich sein und selber Kontrolle unterliegen soll. Freilich sei es nicht möglich, schon jetzt die Regierung dem Parlament voll verantwortlich zu machen. Dies werde auch von den indischen Führern selbst anerkannt.

Deutscher Luftverkehr im Winter

Flugpreis auf Eisenbahntarif 2. Klasse ermäßigt.

Am Sonnabend, den 1. November, tritt auf den Straßen der Deutschen Luftpost und der Mehrzahl der bestehenden ausländischen Luftverkehrsgeellschaften der Winterstreckenplan in Kraft, der eine Gültigkeitsdauer bis zum 28. Februar 1931 hat. Das Winterstreckennetz zeigt als wichtigstes Merkmal die ununterbrochene Durchführung der großen Schnellverbindungen nach 18 deutschen und 11 ausländischen Verkehrscentren. Im Vergleich zum vorigen Winter ist eine freilicherweise eine wenn auch geringe Steigerung der täglichen Flugleistung festgestellt. Gegenüber 11 600 Kilometern im Winter 1929 beträgt sie diesmal rund 13 700 Kilometer.

Das Anwachsen der Kilometerleistung gegenüber dem Winter 1929 erklärt sich durch das hinzutreten einer verkehrsmäßig wichtiger Verbindungen. Es handelt sich hierbei um folgende Straßen: Halle—Leipzig—Hannover, die Anknüpfung des mitteldeutschen Industriegebietes an die Fluglinien nach Amsterdam und London herstellt; Berlin—Bremen mit Anschluß von und nach Budapest; Berlin—Bremen—Oleiros, wodurch im Gegensatz zum vergangenen Jahre Schlesien seine Flugverbindung auch im Winter behält, und Stuttgart—Genf—Marseille—Barcelona, wobei bemerkenswert ist, daß der im Vorjahr in Basel liegende Ausgangspunkt dieser für den Frachtverkehr besonders bedeutungsvollen Linie nach Süddeutschland gelegt wird. Der bereits im Sommer bewährte Anschluß von den aus verschiedenen Richtungen in Stuttgart eintreffenden Nachtfliegern ist sichergestellt.

Neben diesen Verkehrsverbesserungen zeigt das Netz die im Hinblick auf Verkehrsbedeutung, Frequenz und Werkschaftlichkeit zweifellos an den Spitzen stehenden Flugverbindungen. Die Linien Berlin—Hannover—Amsterdam und Berlin—Hannover—Köln—Paris (mit Anschluß in Köln nach Dortmund) gewährleisten die Flugmöglichkeit nach den westeuropäischen Hauptstädten, wobei die fertiggestellte Nachflugorganisation Berlin—Hannover—belgische Grenze von besonderer Wichtigkeit ist. Berlin—Hamburg—Lübeck—Travemünde—Kopenhagen—Malmö gibt den Anschluß nach Skandinavien und auch Berlin—Danzig—Königsberg, Berlin—Dresden—Prag—Wien und Berlin—Halle—Leipzig—Nürnberg—Fürth—München werden ohne Unterbrechung durchgeführt. Hinzu kommen Hamburg—Hannover—Frankfurt—Stuttgart (mit Anschluß in Frankfurt nach Mannheim), Halle—Leipzig—Köln (als Querverbindung vom mitteldeutschen nach dem westlichen Industriegebiet) und Nürnberg—Fürth—Frankfurt. Durch diese klare und den Verkehrsbedürfnissen entsprechende Linienführung dürfte die beste Voraussetzung für einen Erfolg des diesjährigen Winterflugs der Lufthansa gegeben sein.

Die Nordbayerische Verkehrsflug A.G. in Interessengemeinschaft mit der Luftbania, liegt erstmals auch im Win-

ter und bietet eine wertvolle Ergänzung des Winterluftverkehrs der hanja dadurch, daß mehrere Städte im Zuge der Fernverkehr angefahren werden, z.B. Stuttgart—Nürnberg mit Anschluß nach Berlin, Dresden—Chemnitz—Plauen—Nürnberg mit Anschluß nach München, Krefeld—Köln und Düsseldorf—Köln mit Anschluß nach Paris und Süddeutschland.

Die verkehrsmäßigen Bemühungen der Luftpost zur weiteren Einbürgerung des Winterluftverkehrs werden unterstützt durch eine wirtschaftliche Maßnahme. Im innerdeutschen Verkehr tritt eine etwa 20prozentige Erhöhung im Vergleich zu den Sommertarifen ein, die sich bei gleichzeitiger Lösung des Rückflugproblems noch wesentlich erhöht. Damit liegen die Flugpreise etwa auf der Höhe des Tarifes der Eisenbahn zweiter Klasse.

Verhandlungen im Metallkonsortium

Berlin, 24. Oktober

Die für Donnerstagmittag vorgefahrene Nachverhandlung über den Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie wurde auf den Nachmittag verschoben, weil der Reichskanzler den Wunsch hatte, vorher mit den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über die Konfliktfragen zu sprechen. Er ließ sich dabei über die Ansichten der beiden Parteien unterrichten und gab seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß es im Interesse der wirtschaftlichen und politischen Verhüllung läge, wenn sich die Parteien schnellstens über eine Beilegung des Streits in der Berliner Metallindustrie einigten.

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium wurden unter dem Vorzug des Ministerialdirektors Mevewa geführt; der Arbeitgeberverband wurde durch den Rechtsanwalt Oppenheim, die Gewerkschaften durch den Führer des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Berlin-Urig vertreten. Zunächst wurden die Auffassungen der beiden Parteien dargelegt. Die Arbeitgeber verlangen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, der einen Lohnabfall von 6 bzw. 8 Prozent vorsieht. Diese Forderung wird mit der Notwendigkeit einer Senkung der Gestehungskosten zur Durchführung eines allgemeinen Preisabbau begründet. Die Gewerkschaften lehnen eine Senkung des Reallohnes ab, wollen vielmehr der Regierung die nötige Zeit lassen, erst das Preissenkungsprogramm praktisch durchzulegen und dann, wenn eine fühlbare Senkung der Kleinhandelspreise zu verzeichnen ist, die Frage der Lohnsenkung zur Erörterung stellen. Sie schlagen daher eine kurzfristige Verlängerung des bestehenden Tarifs vor, ferner eine Arbeitszeitverkürzung, um eine größeren Anzahl Arbeitsloser Arbeitsgelegenheit zu geben.

Bon gestern bis heute

Ein Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe.

Die österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe haben einen Hirtenbrief erlassen, in dem die katholische Bevölkerung aufgefordert wird, bei den bevorstehenden Wahlen nur wahrhaft christlichen und kirchentreuen Männern ihre Stimmen zu geben.

Das amerikanische Präsidium der Stresemann-Akademie.

Wie die Carnegie-Friedensstiftung bekanntgibt, ist nunmehr der Ausschuß für die vor einiger Zeit ins Leben gerufene Stresemann-Akademie gebildet worden. Den Vorsitz der amerikanischen Sektion führt der Präsident der Carnegie-Stiftung, Butler. Dem Präsidium gehören an: der frühere Staatssekretär Kellogg, die ehemaligen Botschafter Gerard und Houghton, sowie der Londoner Botschafter Dames und der Berliner Botschafter Sadett, ferner Oberst House und Owen Young.

Veniflos an Bord der „G. 38“.

Das Junkersflugzeug „G. 38“ unternahm mit Ministerpräsident Veniflos an Bord einen Rundflug über Athen und dem Flughafen Tatoi. Bei der Landung wurde das Hinterrad der Maschine leicht beschädigt. Der Schaden konnte sofort ausgebessert werden.

Amerika baut weiter Zeppeline.



Jorgiebel und Grafenstiel.

Im Zusammenhang mit der Ernennung Severings zum Innenminister verlautet, daß der frühere preußische Innenminister Grafenstiel Nachfolger des Berliner Polizeipräsidenten Jorgiebel werde, der Regierungspräsidium in seiner rheinischen Heimat übernehmen soll. Links: Grafenstiel, rechts: Jorgiebel.

Der Vizepräsident der Goodyear-Zeppelin-Gesellschaft in Akron (Ohio), Harpham, erklärte Präsident Hoover in einer Besprechung, seine Firma werde trotz des britischen Unglücks fortfahren, Zeppeline zu bauen. Ferner machte er davon Mitteilung, daß der kürzlich verstorbene Förderer des Flugwesens, Guggenheim, der Stadt Akron 350 000 Dollar für das Forschungsinstitut für Leichter-als-Luft-Flugzeuge hinterlassen habe.

Die Untersuchung der Katastrophe des „R. 101“.

Der frühere Vorsitzende des Untersuchungsausschusses für die indische Verfassungsfrage, Sir John Simon, ist zum Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses für die Katastrophe des „R. 101“ ernannt worden.

Die Entführer Stahlbergs geständig.

Generalsabschlagschef Wallenius und Oberstleutnant Kuusisto, die, wie gemeldet, auf Grund der Verhöre der Kriminalpolizei in Helsingfors verhaftet worden sind, haben die Mitschuld an den Vorbereitungen zur Entführung des früheren Staatspräsidenten Stahlberg eingestanden. Wallenius ist vorläufig entlassen worden.

Sowjetbeamte lehnen Rückkehr nach Rußland ab.

Wie der Pariser „Populaire“ mitteilt, haben dem Beispiel des Direktors der Sowjetbank in Paris, Nawatschin, folgend, auch die Vertreter der Sowjetkooperative und des Glashüttenwerkes abgelehnt, der Auflösung der Sowjetregierung nachzukommen, nach Rußland zurückzufahren. Sie verlieren damit ihre Posten.

Ein Dementi der amerikanischen Botschaft in Paris.

Die amerikanische Botschaft in Paris erklärt, daß der amerikanische Botschafter keinem englischen Blatt seine Absicht angemeldigt habe, mit Präsident Hoover über die Schuldenfrage zu sprechen. Der Sekretär des Botschafters fügt hinzu, der Botschafter habe keine Akten über das Schuldenproblem mitgenommen.

Erfolge der brasilianischen Aufständischen.

Nach einer Meldung aus Curitiba besagt ein Bericht aus dem Hauptquartier der brasilianischen Aufständischen, daß diese verschiedene Erfolge im südlichen Teile von Minas Geraes errungen hätten. Die Aufständischen hätten die Städte Muzambinho und Monteblanco wieder eingenommen. Gleichzeitig seien die Bundesstruppen bei Passoquato im Kampf um den Besitz der Rio de Janeiro und São Paulo verbindenden Eisenbahn vertrieben worden.

Die handelspolitischen Abwehrmaßnahmen der Sowjetunion.

Das Verkehrsministerium der Sowjetunion bereitet die Einstellung der Befrachtung von Schiffen derjenigen Länder vor, welche Einschränkungsmaßnahmen gegen den Sowjethandel durchführen. Der Sowjethandelsflotte wird empfohlen, das Anlaufen von Häfen dieser Länder zu vermeiden.

Seit dem Besuch des Vaters rückten die beiden Männer, die sich nie ganz grün gewesen waren, näher aneinander. Der Vater stellte Geld zur Verfügung und der Sohn machte sich selbstständig.

Der Junge begann seinen Aufstieg und der Alte ein geähnliches Dalein voll Sonne und Liebe.

Und die anderen Familienmitglieder laßen hinsicht ebenso gern an Arnes Tisch wie an der reicheren Tafel auf dem Kreischafterhof.

Und sowohl war es gut, aber — — — !

Aber dieses Über, das jedes Glück umlaufert und einmal auch in das besiegeltete Haus hineht, ging auch an Arne nicht vorbei.

Wie er seinem Könige geschrieben, so war es geworden. Zu den drei Kleinen hatten sich im Laufe der Jahre drei noch kleinere geklebt, und mit dem Leichten war dieses Über dem Ernechten Glück in den Nacken gesprungen.

Frau Suze kränkelte.

Die zarte Feine hatte es sich als Mutter nicht nehmen lassen, ihre Kinder zu stillen und hatte so jedem von ihrer Lebenskraft soviel gegeben, daß nach dem Leichten sich die Erhöhung einstellte.

Langsam, ganz langsam brannte das Lebensflämmchen beseit.

Wie Frau Suze von Jahr zu Jahr körperlich weniger wurde, so blühte sie ins Leben hinein. In ihr erstand Frau Suze neu. Voller, schöner, königlicher!

Die Tochter war über die Mutter hinausgewachsen, dem Mann entgegengereift, dem sie Vater nannste. Anstelle der kleinen Haustfrau trat die gesunde und schaffensfreudige Tochter, und das, was tiefer veranlagte Menschen so wunderbar fest verbindet — Sorgen, Leid und gemeinsames Schaffen — teilte der Vater mit Vie und nur mit ihr, weil er zum Zager der Kranken nichts anderes als Freude tragen durfte.

So waren die zwei sich gleich geworden in allem und edem. Sie waren nicht mehr Vater und Tochter, sie waren Kameraden, Freunde und Vertraute, von denen eines das andere kannte wie sich selbst, aus einer Bewegung, einem Bild, einem einzigen Wort entnahm: Das wünscht du, das gehegst du, das willst du — — — also wünsche ich es, bejehe und will ich es auch.

Wie Vater und Tochter Vertraute waren, so waren es in gleicher Weise Mutter und Kind.

Durch dieses seltsame Mädchen, das mit unendlicher Güte und Zartheit zur Mutter trug, was es vom Vater innerlich empfing, blieben es auch Arne und sein Weib, bis eben auch das anders wurde, weil es den Menschen so gefiel.

Freier kamen, um Vie zu werben. Sie wurden heimlich. Fünf waren es, die sich verzweigt bemühten.

Die blonde Vie blieb Lieselotte Keil.

Kein Mann — keiner mit Titeln und keiner mit Geld — vermochte in ihr ein wärmeres Gefühl zu erwecken, einen Wunsch oder ein Sehnen auszulösen.

Und das war den Menschen unfaßbar.

Vie war kalt, daß einen froh! Sie war unnahbar wie die Sonne. Nur einer konnte sie singen und klängen, lachen und gelachen und froh und fröhlich machen.

Dieter eine war Herr Arne.

Das war den Menschen noch unfaßbar.

An Arnes Arm ging Vie nicht, da schritt sie durch die Straßen. An keiner Seite war sie nicht kalt. Sie war beschwingt und wunderbar belebt. Ein stilles Beobachten war ihr. In keiner Gesellschaft konnte die Schweigefame plaudern.

Das lachen die Menschen! Es lachen's die Verwandten. Die Beischwester bemerkten es und allen fiel es auf, die Herrn Arne Keil und seine Vie kannten.

Arne Keil und seine Lie

ROMAN
VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU-SA.

2. Fortsetzung.

Einführung.

Hannes Ansicht: „Es tut nicht gut, eine Frau zu heiraten die Mutter großer Kinder ist.“ teilte die Allgemeinheit. Nach dem Urteil der Menge aber hatte Arne nicht gefragt, ob ei die seine, zarte, um zwölf Jahre ältere Frau Suze Lüttgens freute, deren Tochter Lieselotte — Lie gerufen — wiederum nur zwölf Jahre jünger war als er, der Stiefvater.

Schon als Junge war Arne immer nur seine eigenen Wege gegangen.

Was an Verwandten Arnes existierte, mit dem alten Keil an der Spitze, hatte je nach Veranlagung und Charakter über Arnes Vorhaben geflucht, geweitert, geschnippt oder gehext. Ihn aber von diesem Vorhaben abzuhalten, daß hätte niemand vermocht, gleichwie auch die Familie Suze Lüttgens vergleichbar vor dem lockeren Geißig zu warnen verschrie.

Mit einem: „Abgemacht, du liebe Feine, Hand drauf Mund her, wir heiraten,“ war der Bund besiegelt, und Frau Suze Lüttgens wanderte nach wenig Wochen mit Arne, ihre Mutter und deren Wirtschafterin nach dem Standesamt, um mit den drei Menschen als Frau Suze Keil wieder heimzukehren.

Die Eltern hatten die Zeugenschaft verweigert. Wenn sie die Frauen nicht erboten hätten, waren zwei Dienstmänner vorgekommen, die dieses Amt zu übernehmen wollten waren.

Der alte Keil hatte kurz vor der Hochzeit einen Revolver gekauft. Dem hatte ein Bettelkind beigelegen folgende Inhalts:

„Bitte, bediene Dich! Noch ist es Zeit.“

Arne hatte diesen Revolver zurückgegeben und hatte ebenso geantwortet wie sein Vater gebeten hatte: „Danke! — Um zu kneifen bin ich nicht feig genug. Das bisschen Lebe ich jetzt schon unter. — Du vergißt eben, daß ich der Junge bin.“

Und dieser Revolver war Arne zum Segen geworden. Er hatte ihm die Augen geöffnet. Er hatte ihm gezeigt, daß er ganz auf sich selbst angewiesen war und von keiner Seite mehr irgendwelche Unterstützung zu erwarten hatte.

Kurz entschlossen brach er sein Studium ab. Mütze um Band hingen am Haken. Den Schläger verkaufte er. Wieder Bürkchenberlichkeit war es vorbei.

Arne wandte sich! Er spannte die Muskeln und — arbeitete.

Niemand hatte diese Wandlung glauben wollen. Nur die sahen, mußten sich überzeugen.

Mit ganzen neunzig Mar Monatsgehalt gründete Arne seinen Haushalt. Vogelbauer nannte er seine Wohnung und Göttergöttin keine Suze. Er dünkte sich König, weil ihr zu wünschen nichts mehr übrigblieb.

Göttliche Jugend!

Bettlerlein nannte der alte Keil Arnes Ehe. Arne hielt sie Nirvana voll Hunger und Hubel, voll Arbeit und Poeti — Und Suze, die seine, zarte, lächelte fröhlich und nickte das und sagte immer nur: — — — und voll Glüd!“

„Hurra voraus!“ schrieb Arne in seinem jungenhaften Ingessum an seinen Vater — das erstmal wieder seit seiner Trauung, daß er schrieb — „Drillinge in einer Minute! Mit einem Federzug! Ganz ohne Schmerzen! — Jetzt heißen wir alle Keil! Und jetzt weißt Du wenigstens, mein lieber alter Herr, warum Du gearbeitet hast. Wenn Du Dir nun noch die Mühe ernstlichen Nachdenkens nimmst, wirdst Du erkennen können, wie man keinen alten Tag einen sonnigen Abend gibt. — Bei mir hapert es immer noch mit den Pfennigen. Ich bin noch nicht Direktor. Über ich werde werden. Unpumpen will ich Dich nicht hab' keine Angst! — Vorläufig habe ich mal eine herrliche Frau und prächtige Kinder, wodan' Du Dich endlich überzeugen solltest! Suze versteht es meisterhaft einen Tisch so zu decken, daß wenigstens viel auszieht. Du würdest also äußerlich bei uns nicht mißtraut sein, und da Du ganz gewiß als noch nie gezeelter, unköniglicher Großvater von Deinen Enkeln mit Liebe überfüllt werden würdest, wirdst Du die „innerliche“ Dürftigkeit dieses Tisches nicht merken. — Also bitte, überlege Dir die Sache und tue, was Du für das Beste hältst.“

Der alte Keil hatte sich wirklich die Mühe des Nachdenkens genommen. Er hatte gefunden, daß sein Junge gar keine so ummen Gedanken hatte, ließ deshalb nach einigem Jögern von der alten Hanne einen Koffer packen und fuhr wieder nach einigem Jögern — gen Südenbabel, um diesen Jungen zu besuchen.

Eugen Hermann Wilhelm Keil, der Alte, war von unter, eher Gestalt, hatte eine Blage und trug einen Vollbart.

Auf der Blage standen ihm sehr oft Schweinchen. Die amen vom Spielen. Seine Enkelkinder waren wilde Rangier und stellten Ansprüche an ihn. Er hatte noch vor seinem Renten auf den Knien aelogen. Über mit den kleinen Irnes mußte er auf Händen und Füßen um die Wette ziehen.

Das hatte er nun von seinem Betuch.

Trotzdem blieb er vierzehn Tage.

Arne schrieb in sein Tagebuch: „Einig und eins muß eine Familie sein, wenn es vorwärts gehen soll. Ei Wille nuß da sein! Wenn er nicht bei den Alten ist, müssen ihn sie Jungen haben, aber da sein muß er. Ich lebe es jeden Tag — auch im Beruf — was Jährligkeit vermag. — Lieber Himmel, es geht aufwärts, das lei dir taulendmal gedankt.“

(Fortsetzung Seite 2)

Schaft in
in einer
chen Un-
nachte er
reiter des
0 Dollar
flugschiffe

Sächsisches.

Dresden. Reichsbankpräsident Dr. Luther hat für den 3. November ds. Js. seinen Besuch in Dresden angekündigt. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Industrie- und Handelskammer Dresden am genannten Tage in ihrem Amtsgebäude in der Albrechtstraße einen geselligen Abend.

Melken. Waffen- und Munitions und. Wie das "Leipziger Tageblatt" berichtet, erschien in Tiefenau ein Lastauto der Reichswehr, auf dem auch einige Polizeibeamte Platz genommen hatten. Aus einem zu einem Rittergut gehörenden Gebäude wurden eine größere Anzahl Gewehre und noch höhere Schußwaffen nebst dazugehöriger Munition herausgeschafft und auf dem Lastauto verlastet. Es handelt sich um Material, das nach Kriegsende von in Tiefenau untergebrachten Soldaten zurückgelassen worden war. Es war in dem betreffenden Gebäude unter Dienst versteckt. Vor etwa Jahresfrist wurde das bis dahin unbewohnte Gebäude bezogen. Nunmehr ist man bei einer baulichen Veränderung auf das Heeresgut gestoßen. Der Besitzer des Rittergutes hat daraufhin die Behörden von dem Fund in Kenntnis gesetzt. Bereits vor einigen Monaten waren auf dem Rittergut Gewehre und Munition gefunden worden.

Chemnitz. Jeppelin-Bandung. Da für die Jeppelinlandung am 2. November mit einem Passanten von 150 000 bis 200 000 Menschen gerechnet wird, trifft die Flughafenleitung bereits jetzt umfangreiche Vorbereitungen. Um den Zustrom aus ganz Sachsen zu bewältigen, hat die Reichsbahn die Einlegung zahlreicher Sonderzüge, darunter auch von der Tschechoslowakei, in Aussicht genommen. Für die Absicherung des Flughafens werden 800 Mann Polizei und 800 Turner, als Helferinnen 150 Mann der Freiwilligen Feuerwehr, ferner 200 Kassen- und Kontrollbeamte, 150 Sanitäter und 100 Aussichtsbeamte für die Parkplätze bereitgestellt werden.

Klingenthal. tödlicher Motorradunfall. Auf der Straße Klingenthal-Großlitz wurde die 18jährige Marianne Krebs aus Markhausen von einem Motorradfahrer aus Großlitz überfahren. Sie erlitt einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot. Der Motorradfahrer soll mit überpropter Geschwindigkeit und mangelhafter Beleuchtung gefahren sein.

Leipzig. Mordergänzung eines Betrunkenen. Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt: In einer regionalen Tageszeitung ist unter der Überschrift "Bartholomäusnacht in Leipzig" über einen angeblichen Mordplan der Nationalsozialisten gegen führende Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und andere bekannte Persönlichkeiten berichtet worden. Das Polizeipräsidium hat sofort nach Kenntnis von diesem angeblichen Plan die Ermittlungen aufgenommen, die ergaben, daß es sich um Angaben eines Arbeitslosen handelt, der sich zwei Tage im Alkoholrausch befunden hat. Dieser Mann hat einem Beamten des Arbeitsamtes gesagt, es sei am Abend vorher unter Arbeitslosen, auch solchen, die der NSDAP nahe ständen, der Plan geschmiedet worden, sechs bekannte Leipziger Persönlichkeiten zu ermorden, darunter auch ihn — den Beamten des Arbeitsamtes —, und zwar sei er, der Arbeitslose, selbst zu dieser Mordtat bestimmt worden. Die anderen fünf als Mörder Gedachten sahen jetzt in einem Stadtkloster. Es ergab sich, daß weder diese Sitzung in dem Stadtkloster noch die angebliche Verabredung am Abend vorher stattgefunden haben. Der mehrmals vorbestrafte und anscheinend dem Gelegenheitskunst ergebene Arbeitslose hat, als er wieder nachherrn war, angegeben, er wisse von der ganzen Sache nichts, die Erzählung müsse in seinem Alkoholrausch entstanden sein.

Demokraten und Staatspartei

Dresden. Der Ortsverein Dresden der Deutschen Demokratischen Partei nahm in seiner letzten Mitgliederversammlung nach Referaten des Hauptgeschäftsführers Dr. Regrodt-Berlin und des Reichsministers a. D. Dr. Küls folgende Entscheidung an: Die Deutsche Demokratische Partei Dresdens beschließt den Übergang zur Deutschen Staatspartei.

Tarifvertragsänderung

Zwischen dem Sächsischen Ministerium des Innern — zugleich für den Geschäftsbereich der übrigen Ministerien und der Staatskanzlei des Freistaates Sachsen — und dem Gesamtverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs ist eine Vereinbarung zu stande gekommen. Darnach erhält im Tarifvertrag für die Verwaltungsarbeiter der § 28, der den Tarifvertrag geregelt, mit Wirkung vom 1. Juli 1930 eine neue Haftung. — Mit den am sächsischen Angestelltentarifverträge beteiligten Gewerkschaften ist eine entsprechende Vereinbarung bisher nicht zustande gekommen. Die aus § 27 des sächsischen Angestelltentarifvertrages sich ergebenden Arbeitgeberleistungen sind jedoch, wie im Gemeinsamen Ministerialblatt bekannt gegeben wird, ebenfalls als Aufschüsse zum Kranken- oder Hausgeld im Sinne des § 189 NBO zu behandeln. Soweit Angestellte in Krankheitsfällen dadurch vorläufig Schädigungen erleiden, daß Krankenkassen einen gegenteiligen Standpunkt einnehmen und Zahlung des Kranken- oder Hausgeldes verweigern, ist es unbedenklich den Angestellten vorläufig damit entgegenzutreten, daß ihnen unter Wahrung des Rechtsstandpunktes Aktivvorwürfe in Höhe des ausfallenden Kranken- oder Hausgeldes mit der Bedingung gezeigt werden, daß die Vorschüsse zurückzuzahlen sind, wenn die Verpflichtung der Krankenkasse gestellt wird. Im übrigen steht zu erwarten, daß die Streitfrage vom Reichsfinanzministerium und den Krankenkassenverbänden geklärt wird.

70 000 Steuerstundungs- und Erlahgsfische

Finanzminister Dr. H. E. H. gab in der letzten Sitzung des Landtagsausschusses zur Untersuchung der Vorgänge bei der Steuererhebung folgende Uebericht über die Zahl der eingegangenen Steuerstundungs- und Erlahgsfische: Grundsteuer 1928: 1593, 1929: 1559, 1930 (bis 30. September): 1549; Gewerbesteuer: 1928: 763, 1929: 825, 1930: 888; Mietzinssteuer: 1928: 19 848, 1929: 18 880, 1930: 13 667 bei der Steueroberdirektion; 1928: 2166, 1929: 2584, 1930: 2166 bei dem Finanzministerium. Insgesamt sind dies also rund 70 000 Stundungs- und Erlahgsfische.

Die Leipziger Stadtbauaufträge vor den Stadtvorordneten. In der Mittwochssitzung der Stadtvorordneten, die sich bis 3.30 Uhr früh hinzog, stand als Hauptpunkt die Ratsvorlage über die Deckung etwaiger Fehlbeträge aus Kreditgeschäften der früheren Stadtbaukasse zur Verhandlung. Oberbürgermeister Dr. Goerdeier teilte mit, daß für das Jahr 1930 bis zum 12. Oktober 1 225 000 RM Verluste ent-

standen sind. Er wiederholte seine kürzlich vor der Presse abgegebene Erklärung, daß er sich in vollem Bewußtsein keine Verantwortung dafür einsehen werde, daß sämtliche Vorgänge reiflos geklärt und etwaige Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen werden. Die Erörterung der einzelnen Verlustfälle unter Namensnennung der betreffenden Stadtbanken wurde in der Aussprache zur Wahrung der Bankgeheimnisse vom Präsidium nicht zugelassen. Als die nationalsozialistische Stadtverordnete Hade trotzdem dazublätterte, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, nachdem Oberbürgermeister Dr. Goerdeier mitteilte, daß ein öffentliche Erörterung Schadenerfordernisse an die Stadt zur Folge haben könnte. Schließlich wurde von der Ratsvorlage mit der Maßgabe Kenntnis genommen, daß jede einzelne Fall unterliegt wird und darüber den Stadtvorordneten von Fall zu Fall zu berichten ist und daß unverzüglich gegen die verantwortlichen Verhältnisse, bei denen irgendwelche Hölle Unredlichkeit oder Pflichtwidrigkeit festgestellt werden, gerichtliche Schritte einzuleiten sind. Antrag auf Einsetzung von parlamentarischen bzw. Sachverständigen-Untersuchungsausschüssen wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag, nach dem die dem ehemaligen Kreditausschuß angehörenden Stadtvorordneten Flechner (Soz.) und Klemm (Bürgerfraktion) ihres Amtes im Verwaltungsrat der Stadt und Girobank entbunden werden sollten und der Rat erfuhr wurde, auch Bürgermeister Hofmann aus dem Verwaltungsrat zurückzuziehen. — Die auf der Tagesordnung stehende Wahl des zweiten Bürgermeisters wurde auf Antrag Dr. Höhlers an den Austritt zurückgewiesen. Stadtrat Prof. Stahl wurde als Schuldezernent im zweiten Wahlgang mit 37 gegen 28 Stimmen, die auf den sozialdemokratischen Lehrer Lang entfielen, auf zwölf Jahre wiedergewählt. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Rat und Stadtvorordneten wurden die Erhöhung der Biersteuer, die Erhebung einer Bürgersteuer und einer Gemeindegetränkesteuer abermals abgelehnt, so daß das Einigungsverfahren gescheitert ist und nunmehr die Gemeindekammer zu entscheiden haben dürfte.

Kemberg (Kr. Wittenberg). Nach einer Schlägerei erhielt der 35 Jahre alte Willi Kutter wurde auf der Straße Kemberg-Eutzsch erhangt aufgefunden. Wie es heißt, soll Kutter an einer Schlägerei in Kemberg teilgenommen haben. Ob er sich selbst erhangt hat oder etwa das Opfer eines Verbrechens geworden ist, steht noch nicht fest.

Hartmannsdorf (Kr. Schweinitz). Streikende Kartoffelbuddler. Eine Lohnsenkung von neuem auf sieben Pfennige pro Klappe beantworteten die Kartoffelbuddler des hierigen Rittergutes mit einem Streik, der zwischen beiden Parteien noch zu keiner Einigung geführt hat. Streikende Kartoffelbuddler sind im Kreis Schweinitz eine Seltenheit.

Gera. Naturalien als Unterstützung. Da für den Winter 1930 etatsmäßige Mittel für Unterstützung der Wohlfahrtsvermögens nicht zur Verfügung stehen und auch das Land Thüringen keine Mittel zur Vinderung der zu erwartenden Not bereitstellt, beschäftigt das Wohlfahrtsamt, für die Wintermonate Beihilfen in Form von Naturalien zu gewähren. Anfang November wird die erste Verteilung von Kartoffeln an verehrte ausgesteuerte Erwerbslose, an verheiratete Wochenunterstützungsempfänger sowie an Alleinstehende mit Familienzuschlag (außer ledigen männlichen Personen) erfolgen, und zwar pro Unterstützungsempfänger ein Zentner. Für die zweite Verteilung Anfang Dezember sind je zwei Zentner Brüder vorgesehen.

Sport und Spiel

Handballspiele am Sonntag. Im Gau Sachsen sind am Sonntag vier Punktspiele in der 1a-Klasse vorgesehen. Alle vier Spiele haben große Bedeutung, da sie ziemliche Veränderungen in den Reihenfolge der Tabellen heraustragen können. Besonders interessiert das Treffen SC 04 Freital-Guts Muts um 11 Uhr an der Pfortenhauerstraße. Nach der 0:2-Niederlage am letzten Sonntag gegen DSC besteht wenig Hoffnung auf einen Erfolg über die Freitaler. Mit gleicher Spannung sieht man dem Spiel Dresden-DSC um 11 Uhr auf der Alten Kampfbahn entgegen. Nach ihrer bisherigen Glanzform dürften die Dresdenianer als Sieger zu erwarten sein. Zur gleichen Zeit stehen sich auf dem Schützenplatz Brandenburg und Radsport gegenüber. Da beide Mannschaften ungefähr gleich stark sind, ist hier der Ausgang offen. Auf eigenem Blase auf den Colpöther Höhen dürfte Südwest gegen Post-Sportvereinigung um 14.30 Uhr zu einem Erfolg kommen. Sportvereinigung und Dresden Handball-Club tragen um 11 Uhr in Naumburg ein Freundschaftsspiel aus. Bei den Frauen finden in der ersten Klasse keine Begegnungen statt.

Die Leipziger Stadtfußballmannschaft gegen Dresden. Der Gau Groß-Leipzig hat für den traditionellen Fußballstädteklapp Leipzig-Dresden am Reformationsstag sowohl in der Ligaklasse als auch in der 1b-Klasse die Mannschaftsaufstellung vorgenommen. Für das Spiel der Ligaklasse in Dresden vertreten Leipzig-Hartha: Menzel (Wacker) Genrich (Sportfreunde), Bergmann (Fortuna), Lang (Sportfreunde), Schön (VfB), Band (Wacker), Kroß (Sportfreunde), Kleisch (Sportfreunde), Kraus (Wacker) Jakob (Sportvereinigung), Richter (Fortuna). — Das Spiel der 1b-Klasse wird in Leipzig ausgetragen und sieht als Leipziger Vertreter: Breitling (Schleißig), Willander (Heilos), Müller (Viktoria), Gebhardt (Schleißig), Bedek (Sportvereinigung), Manschotz (Korso), Pöcher (Korso) Grätzsch (Mawe), Eilenberger, Carolin und Pfau (alle drei 99).

Das Vorrundenspiel um den DSB-Handballpokal zwischen Mittel- und Südostdeutschland wird am 2. November in Dresden ausgetragen. Vom BMBB ist folgende Repräsentationsmannschaft aufgestellt worden, die jedoch noch nach dem Handballstädtespiel Dresden-Leipzig am Reformationsstag (31. Oktober) eine Aenderung erfahren kann: Bär (DSC), Mordhorst (PSV Magdeburg), Knobbe (PSV Halle), Willigmann (PSV-Halle), Chapp (SC-Freital) Schmidt (Fortuna-Leipzig), Isleit (PSV Magdeburg), Otto und Oswald (beide Spieldorf, Leipzig), Böhme (SC-Freital) Böttcher (Fortuna Leipzig); Erstplatzierte: Fischer und Meertettig (Guts-Muts), Kaiser (Dresden). Das Spiel beginnt 14.30 Uhr auf dem Guts-Muts-Platz an der Pfortenhauerstraße.

Das Programm für die Leichtathletikmeisterschaften, das von der DSB und der DT künftig bekanntlich gemeinsam abgewickelt wird, ist um Schleuderballwerfen, Steinstoßen und um die 3 mal 1000 Meter-Staffel vermehrt worden. In der letzten Zeit wurden diese Wettkämpfe noch

von den Turnern als Titelkämpfe ausgetragen. Eine Entscheidung, wo die Frauenmeisterschaften stattfinden sollen, ist noch nicht gefallen. Vorgeklagten sind bisher Wittenberg, Magdeburg und Erfurt. Am 26. April 1931 wird die Waldlauf-Meisterschaft ausgetragen, die Meisterschaft im 50 Kilometer-Gehen am 4. Oktober. Die Orte dafür stehen noch nicht fest.

DSB-Tagung in München. Seitens der einzelnen Bandsverbände liegen zur DSB-Tagung in München am 25. Oktober zahlreiche Anträge vor. Davon befaßt sich die wichtigsten mit den Leistungsklassen. Ein Antrag fordert die Aufhebung der Startbeschränkung für Hallenläufe, ein anderer die Festsetzung einer Höchstzahl von Teilnehmern bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften.

Der Radball-Länderkampf Deutschland — Frankreich wird in Straßburg am Sonntag, den 26. Oktober ausgetragen. Deutschland ist durch den RV Überrad und die Erfurter Turnerschaft vertreten.

Am 5. Internationalen Reitturnier in Genf beteiligen sich 11 Nationen. Es findet vom 7. bis 16. November statt. Auch Deutschland wird vertreten sein. Im vorigen Jahr gewann die deutsche Mannschaft den wichtigsten Preis dieses Turniers, den Standard-Preis.

Börsenwirtschaft

Berliner Effettenbörsen

Die Börse eröffnete etwas schwächer, da die Verstimmung über den Innenministerwechsel nachwirkte. Zu Beginn waren durchschnittliche Rückgänge von 1 bis 2 Punkten zu verzeichnen, die im Verlauf wieder etwas ausgeglichen werden konnten, so daß im großen und ganzen keine wesentlichen Veränderungen erfolgten. Am Farbenmarkt war das Geschäft zeitweise etwas lebhafter. 3. G. Farben eröffneten mit 140% (-%) und gingen dann auf den Vortagssstand von 141% zurück. Am Rollmarkt legten Salzbefur mit 271% (-1) ein, und blieben 27%. Am Elektromarkt gingen Siemens auf 182. Auch Chobe mußten wieder auf 277 nachgeben. Unter den Bananen war allein in Reichsbankanteilen Geschäft, wobei der Kurs auf 266 (44%) stieg und dann auf 225 blieb.

Am Devillenmarkt wurde der Dollar mit 4,1955 und das englische Pfund mit 20,385 gehandelt.

Der Goldmarkt war verhältnismäßig sehr leicht. Tagessiege wurde mit 8-9% gebandelt. Im Zusammenhang damit zeigte sich etwas größerer Nachfrage für dankierter Warenmechel, die mit 5,5%, zum Teil aber auch mit 5,37 bzw. 5,25% genannt wurden. Monatsgeld war unverändert 6-7,5%.

Am Brüsselkontinental erholt sich die Nachfrage. Man konnte heute auch die Rottungen für lange Sichten um 0,12 auf 4,87% erhöhen, so daß nunmehr beide Sichten wieder gleichmäßig notieren.

Berliner Produktionsbörsen

Un der heutigen Produktionsbörsen zeigte sich überwiegend feste Marktstimmung. Im Roggen machte sich wieder etwas verstärkte Deckungsbedürfnis geltend, das in der Haftnahme aus der Broiling stammte. Die Preise für effektive Ware konnten sich durchschnittlich um etwa 2 Mark festigen. Auch für Weizen zeigte sich etwas freudlichere Stimmung. Weiz wird zu unveränderten Preisen offeriert, jedoch in billigeren Roggenmehlen zeigte sich etwas größere Kauflust. Hafer hatte seitige Tendenz.

Notierungen:

Weizen ob märt. Stat.	221-223	Weizenfl.-Mehl	—
Roggen do.	144-146	Rogs	—
Braunergerste do.	184-210	Reinhaar	—
Futter- u. Indust.	165-176	Viktoriaerben	28,00-32,00
Gerste do.	141-152	St. Speiererben	—
Hafer do.	—	Futtererben	19,00-21,00
Mais lotz Berlin	—	Reisflocken	19,00-20,00
Waggr. Hbg.	—	Überbohnen	17,00-18,00
Weizemmehl p. 100	—	Widens	18,50-20,50
Kilo fr. Bln. br.	—	Lupinen, blaue	—
int'l. Sof. (feinst)	27,00-35,00	Lupinen, gelbe	—
Markt üb. Rot.	—	Serradello, neu	—
Roggemehl p. 100	—	Rapsflocken, 38%	9,10-9,00
Kilo fr. Bln. br.	23,40-26,50	Reinkuchen, 37%	14,80-15,00
int'l. Sof.	—	Trockenknödel	5,20-5,60
Wetzentele fr. Bln. 7,25-7,75	—	Sogoldrot, 45%	12,50-13,10
Roggemehl fr. Bln. 6,75-7,25	—	Kartoffelslocken	—

25. Oktober

Sonnenaugang 6.40 Sonnenuntergang 16.45
Mondaufgang 11.27 Monduntergang 18.19

1825: Der Komponist Johann Strauss (Sohn) in Wien geb. (gest. 1899). — 1838: Der Komponist George Bizet in Paris geb. (gest. 1875). — 1835: Der Maler Walter Leistikow in Bromberg geb. (gest. 1908).

Rundfunk

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 25. Oktober:

Leipzig-Dresden:
12.00 Klassische Hausmusik; 12.30 Schulfunk; anschließend Schallplattenkonzert; 14.30 Freizeitstunde für die Jugend; 15.15 Funkfach; 16.00 Praktische Rechtsstunde; 16.30 Konzert; 17.30 Funkstunde; 18.25 Deutsch; 18.45 Hermann Horn: "Der Mann am Fenster"; 19.00 Stunde der Technik; 19.30 Schallplattenkonzert; 20.30 Kabarett "Tribüne".

Berlin-Stettin-Magdeburg:
6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühstück. — 12.30: Wetterbericht. — 14.00: Märkte (Schallplattenkonzert). — 15.30: Jugendstunde. "Das soziale Bild unserer Zeit". — 15.45: Russische Kunst als Erlebnis". — 16.05: Musik des östlichen Europa. — 18.05: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 18.10: "Die europäische Tonfilmproduktion". — 18.35: "Der geheimnisvolle Sudan". — 19.00: Spül

9. Fortsetzung.

Nach Kreith zurückfahren, sich in die Arbeit stürzen, in der Arbeit Vergessen suchen. Das beste wäre es, sagte sein Verstand, aber sein heißes Blut rebellierte dagegen. Nach Kreith zurückkommen ohne Amélie; er sah im Geiste Lubmilla und Suses Mitteldämmen, und eine heiße Scham würgte ihn.

Bemühtigten Bernburgs einander an. Was war mit Amélie? Alle Farbe war plötzlich aus ihrem Gesicht gewichen und ihre Augen hatten auf einmal einen Blick, der so voller Qual war, daß es einem zu Herzen ging. Und man hatte sich doch alle Mühe gegeben, sie aufzuheben. Marlow, den man hier getroffen hatte, widmete sich ihr ausschließlich.

Man sah auf der Terrasse des Kurhotels an einem Tische, der für sie reserviert war, und unterhielt sich bei den Klängen italienischer Serenaden; mitten in der Unterhaltung hatte Amélie ein Gefühl trostloser Verlassenheit überfallen.

Die Musik in ihrer leidenschaftlichen Innigkeit hatte sie ergriffen, hatte heiße Sehnsucht in ihr erweckt, und sie wußte auf einmal, daß der freiwillige Verzicht auf den geliebten Mann alles Glück ihres Lebens zerstörte und eine tödliche Traurigkeit erfüllte ihr Herz. Und dieser Traurigkeit gab sie sich hin mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres liebenden Herzens. Lilly neigte sich zu ihr, machte den Versuch, sie aus ihrer Verunsichertheit aufzurütteln.

„Amélie, hör' doch, Mascagni! Du liebst doch seine Musik — Intermezzo aus „Cavalleria rusticana.“

Sie nickte Lilly zu, erhob sich und verührte in flüchtigem Druck ihre Hand.

„Verzeih, Lilly!“ Leise hatte sie es ihr zugesüstert, und dann war sie fort. Auch Marlow hatte sich für Augenblick entfernt.

Lilly stand Amélie in ihrem Zimmer, in Tränen aufgelöst. Sie riß sich sofort zusammen, als die Schwester vor ihr stand. Mit einem wehmütigen Lächeln im verweinten Gesicht sagte sie: „Verzeih, Lilly, daß ich euch davonlief!“ Die Musik war schuld, die hat meinen Schmerz so ausgewöhlt, daß er mich überkam. Du, Lilly, ich fühle jetzt, daß ich mir zuviel zugemutet habe, als ich eure Einladung annahm. Musik und frohe, jörglose Menschen sind eben nichts für mich; ich brauche den Alltag mit Arbeit und Pflichten. Sei mir nicht böse, wenn ich vor euch heimsahe!

„Ach, Amélie, bleibe hier! Wenn dir die Musik auf die Nerven fällt, so bleibe fort von den Konzerten; du kannst hier allerlei Verstreunungen haben. Zu Hause wärst du jetzt ganz allein. Nein, ich lasse dich nicht fort, ich denke nicht daran! Damit du dich da in deinem Schmerz vergraben kannst.“

Amélie schüttelte langsam den Kopf, sah mit todestraurigem Blick vor sich hin.

„Ich werde es nicht tun, ich werde arbeiten, ich verspreche es dir.“

Ihre Stimme klang unsicher, wie in verhasstem Schluchzen.

Lilly war erschüttert. Dumm war die Geschichte, die Amélie auf sich genommen hatte, um Joachim zu einem glücklichen, sorgenlosen Leben zu verhelfen. Vielleicht wird es ihr gelingen; aber sie selbst wird dabei zugrunde gehen. Und wer trug dann die Schuld daran? Nicht nur Lubmilla, diese abscheuliche Intrigantin, die sie da hineingetrieben hatte, auch sie und Adolf, die darum wußten und alles ruhig geschehen ließen. Ach, sie war so böse auf Lubmilla und auf Suse Obernitz, die sie gar nicht kannte, und auf Joachim, der am Ende schon diesem raffinierten Weib ins Garn gegangen war — auf alle Welt war sie böse.

Amélie hob den Blick zu ihr.

„Sel gut, Lilly, lass mich gehen! Ich habe Sehnsucht nach meiner kleinen, stillen Stube, mir ist, als erwarte mich dort etwas Besonderes.“

Lilly sah sie mit einem langen Blick an. Eine Hoffnung kam ihr. Vielleicht erwartete sie wirklich etwas Besonderes. War Joachim dort, um sie zu holen? Das wäre die Erlösung!

„Ja, fahre, Amélie, fahre mit dem nächsten Zug, wenn du willst! Ich fühle auch, es ist besser für dich.“

Sie klingelte nach dem Mädchen, verlangte nach dem Kurzbuch. Der nächste Zug nach Berlin ging um sechs Uhr früh; es war elf Uhr abends.

„Also eine Nacht mußt du noch bleiben. Wenn du morgen früh fährst, fannst du abends in Berlin sein.“ Dann regten sich Bedenken. „Doch du allein fahren sollst — und die späte Ankunft? Ob du nicht doch noch ein paar Tage wartest — Marlow fährt in einigen Tagen?“

„Nein, nein!“ Sie wollte allein reisen, es war ihr lieber so.

Joachim von Lück war nun wieder in Kreith. Suse empfing ihn, als er das Haus betrat.

„Sie kommen allein?“ Ihre großen, schwarzen Augen ruhten in einem Blick voll geheuchelter Enttäuschung auf seinem Gesicht.

„Ja“, sagte Joachim und neigte sich über ihre Hand. Dann fragte er, wie es in Kreith gehe.

„So — so — ein bisschen schwer waren die Tage; glücklicherweise waren es nur zwei. Mehr wären unerträglich gewesen.“

Sie lächelte zu ihm auf.

„Ich habe mich selbst um die Wirtschaft gefüllt, es jedenfalls versucht; aber Sie wissen ja, viel verstehe ich nicht von diesen Dingen.“

„Sie wollten sich doch um Beistand an Graf Heinrich wenden?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich konnte mich nicht dazu entschließen; auch

wenn Sie länger fortgeblieben wären, hätte ich es nicht getan.“

Unter seinem fragenden Blick wurde sie langsam rot und leise, wie verschämt, sagte sie: „Ich möchte Ihnen nicht auf Ihrem Platz sehen.“

Eine plumpe Schmeichelei war es — und doch tat sie ihm gut.

„Lubmilla können Sie nun leider heute nicht mehr sehen; sie schlaf bereits.“

Er schien nicht betrübt darüber. Suse hatte im Wohnzimmer den Tisch bedient lassen.

„Ich habe mit dem Essen auf Sie gewartet.“

Das war sehr freundlich, ja geradegau rührend; denn es war schon halbe Nacht. Aber Ihnen wäre es lieber gewesen, sie hätte nicht auf ihn gewartet.

Quälend erschien es ihm, sich jetzt über gleichgültige Dinge unterhalten zu müssen, während die Hölle in ihm brannte. Aber es mußte ertragen werden, und die Stunden heimlicher Qual würden auch vorübergehen wie all die anderen.

Und dann saß er Suse gegenüber, die mit Frauenschlußigkeit vermied, was ihm peinlich sein konnte. Keine einzige Frage stellte sie, die seine Fahrt betraf und was mit ihr zusammenhing. Sie versorgte ihn mit den besten Bissen; dabei plauderte sie so reizend, daß er darüber all seinen Schmerz vergaß.

Der gute, alte Burgunder, von dem sie für ihn zwei Flaschen hatte ausspielen lassen, half, seine Stimmung zu heben. Und Suses schwarze Augen, in denen es von verhaltener Glut glomm, lockten. — Herrgott, wie verrückt ging es doch im Leben zu!

Da hatte man sich Jahre hindurch mit Armut und Not herumgeschlagen, versucht, aus eigener Kraft wieder hochzukommen und kam doch trotz heißen Ringens immer tiefer und tiefer hinunter, und dann riß einen ein blinder Zufall heraus.

Zufall oder Fügung? Er sah Suse an. Und dann hielt er plötzlich ihre Hand in der seinen. Seine Gedanken taumelten noch einmal zu Amélie, die in Baden-Baden war, um aus dem Schiffbruch ihres Lebens zu retten, was für sie zu retten war. Ein bitteres Lächeln zog seine Mundwinkel herab. Die Hand in der seinen zuckte. Seine Finger preßten sich fester um sie.

Herrgott, wenn sie doch einen Tag früher gekommen wäre, dann hätte sie ihn angetroffen! Amélie starrte mit tränenumfleckten Augen vor sich hin. Die Portierfrau hatte ihr die Wohnungsschlüssel gebracht, hatte ihr erzählt, daß ihr Mann dagewesen war, zweimal, das letzte Mal noch spät am Abend. Während sie von Sehnsucht nach ihm gequält worden war, hatte er sie gefüßt. Sie schloß die Augen und atmete schwer. Daß er hier gewesen, das war doch schon gut, wenn es auch tief schmerzlich war, ihn verpaßt zu haben. Erleichternd war es, zu wissen: er ist gekommen, um dich zu holen. Und nun würde er schreiben und von ihr verlangen, daß sie zu ihm kommt, und damit hatte dann ihre Opferbereitschaft, zu der ihr ja doch die Kraft fehlte, ein Ende. Sie fühlte jetzt erst deutlich, daß das, was sie im ersten heißen Impuls auf sich zu nehmen bereit gewesen, über ihre Kraft ging. Sie wollte es auch Achim ruhig eingestehen, wenn er noch einmal wieder kam oder ihr schrieb. Er konnte sie dann ausläschern oder ihr Vorwürfe machen, sie wollte alles ruhig über sich ergehen lassen; denn sie hätte es nicht anders verdient. Wenn er nur wieder kam oder sie rief.

Sie ging in ihr Schlafzimmer und dachte: Sich aufs Bett werfen, mit geschlossenen Augen liegen, bis eine Nachricht von ihm kommt!

Nun hatte er kein Recht mehr, an Amélie zu schreiben, um Rechenschaft von ihr zu fordern, nun mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen. Joachim von Lück sagte sich das, wie es sich ein zum Tode Verurteilter sagt: Ich habe den Tod verdient und muß ihn erdulden. Die wilde Verzweiflung, mit der er sich ansangs gegen sein Schicksal geworfen hatte, war stumpfer Ergebung geworden. Er war in Suses Gewalt, aus der gab es kein Entrinnen. Mit jedem Tage kam ihm das deutlicher zum Bewußtsein. Sie wußt kaum noch von seiner Seite, bot alles auf, um ihn festzuhalten. Noch riskierte er zuweilen ein Ausweichen; aber auch das würde eines Tages nicht mehr möglich sein.

Es war nun Oktober und die Sonne schien so warm durch das dunte Laub der Bäume, als wäre es Frühling.

In Kreith genossen alle diese himmlischen Tage, nur Joachim nicht. Der vergrub sich in seine Arbeit. Am Tage schaffte er in der Wirtschaft und des Abends, oft bis spät in die Nacht hinein, schrieb er an seinem Buch, beschäftigt von der Hoffnung, daß das ihm noch einmal freimachen könnte.

Vetril war für einige Tage nach Kreith gekommen; angeblich wollte er sehen, wie weit Joachim mit seinem Buche war. In Wirklichkeit hatte er ein Anliegen an Suse. Er brauchte Geld.

„Du mußt mir ein kleines Kapital vorstreichen, sonst geht es mit meinem Verlag zu Ende“, sagte er zu Suse.

„Was nennst du klein?“

Sie sah ihn mit ihren schwarzen Augen scharf und durchdringend an.

„Zwanzigtausend Mark.“

„Und du glaubst, ich könnte dir soviel geben?“

„Ja, warum sollte ich das nicht glauben? Ich weiß, daß du mir mit Leichtigkeit eine Summe in dreifacher Höhe geben könnten, wenn du nur wolltest.“

Sie bestreit das, schlug ihm einen anderen Weg vor, den er einschlagen sollte, um aus seiner Bedrängnis herauszukommen.

„Was hilft es dir, wenn ich dir die zwanzigtausend Mark gäbe! Du müßtest sie mir verzinsen und eines Tages

auch wieder zurückgeben. Also, sieh lieber zu, in den Händen eines eigenen Vermögens zu kommen.“

Er ahnte, worauf sie anspielte, wartete aber ab, daß sie es aussprach.

Sie gingen durch den Park. Suse sah sich um; sie mußte sich erst vergewissern, daß auch niemand in ihrer Nähe war, und dann sagte sie es.

„Lubmilla von Lück heiraten?“ wiederholte er mit einem rauen Auflachen. „Nein, du, dann doch lieber bleite gehen!“

Sie zog die Schultern hoch und sah ihn nachdenklich an.

„Na, dann nicht! Ich dachte, es könnte ein Ausweg für dich sein. Sie ist doch gar nicht so übel. Allerdings ist sie nicht mehr ganz jung; aber das bist du ja auch nicht. Im Alter würdet ihr gut zueinander passen. Und Geld hat sie.“

Er wurde nachdenklich.

„Na, na! Ich kann mir eigentlich gar nicht denken, wo sie das herhaben sollte; sie hat doch wohl, ebenso wie ihr Bruder, alles verloren?“

„Nein, das hat sie nicht. Sie hat ihr Geld im Ausland sicher angelegt. Oh, die ist in Geldsachen klug und umsichtig!“

„Das auch noch! Dann könnte der Mann, der auf sie hereinstieß, erleben, daß er später nicht einen Heller von ihr bekommt. Nein, Suse, ich will es lieber bleiben lassen.“

„Du mußt wissen, was du zu tun oder zu lassen hast. Auf mich rechnet aber nicht; ich kann dir nicht aushelfen.“

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. Plötzlich blieb Suse stehen und fragte: „Sag' mal, wie hast du dir das mit Baron Lücks Buch gedacht? Es ist nun fertig. Könntest du es denn verlegen?“

Er lachte auf.

„Ohne Geld, nein!“

„Aber du könntest doch daran verdienen!“

„Möglich!“ sagte er kurz. Dann kam ihm eine Vermutung: für das Buch würde sie Geld opfern. Er hatte längst erkannt, daß sie in Lück verliebt war. Also, das mußte ausgenuhzt werden.

„Schade ist es, daß ich es nicht verlegen kann, und schließlich peinlich ist es mir vor Lück, ihm jetzt, nachdem er meine Zusage hat, gestehen zu müssen, daß ich kein Geld habe, um das Buch herauszubringen.“

Suse sah gedankenvoll vor sich hin; dann hob sie den Blick zu ihrem Bruder empor.

„Ja, das wäre wohl sehr peinlich, auch für mich“, gab sie zu. „Und für Lück wäre es eine große Enttäuschung; er erhoffte sowiel von seinem Buche. In den letzten Wochen hat er unermüdlich daran gearbeitet, seine freie Stunde hat er sich mehr gegönnt; selbst in den Nächten hat er an seinem Schreibstuhl gelesen.“

Petril hatte Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken. Er hätte gern gefragt, woher sie das alles so genau wußte. Aber er hütete sich. Nur nicht verderben, was er erreicht hatte!

„Ja, ja, so eine Arbeit verlangt ein sich Darangeben, und das hat Lück ja wohl wirklich getan. Es wäre schade, wenn er um seinen Erfolg käme.“

„Glaubst du wirklich an einen Erfolg?“

„Aber natürlich! Ich habe jetzt wieder im Manuskript gelesen und die Überzeugung gewonnen, daß die Arbeit gut ist. Wenn ich das Geld hätte, ich brächte das Buch erst einmal in ganz famoser Ausstattung heraus; dann mache ich tüchtig Reklame dafür und erlebe einen Bombenerfolg damit.“

„Kunst gut. Ich bin entschlossen, dir die zwanzigtausend Mark zu geben, auf zwei Jahre, aber unter der Bedingung, daß das Buch bis Weihnachten herauskommt.“

Er streckte ihr die Hand hin.

„Abgemacht, Suse! Wann kann ich das Geld haben?“

„Jeden Augenblick. Ich gebe dir einen Schein auf die Deutsche Bank in Berlin.“

„Gut, sehr gut! Dann wollen wir heute noch mit Lück sprechen, daß er mir sein Manuskript mitgibt. Ich fahre dann in zwei bis drei Tagen heim.“

„Und meinen Vorschlag mit Lubmilla willst du nicht noch einmal bedenken?“

Er sah sie mit hochgezogenen Brauen an.

„Lubmilla, ich habe so viel Schönheitssinn, besonders was Frauen anbetrifft.“

„Lubmilla ist doch nicht etwa häßlich?“

„Nein, aber schön erst recht nicht.“

„Was ihr an Schönheit mangelt, erzeugt sie durch inneren Wert!“

Er lachte.

„Heim gesagt, Suse!“

„Ach, Julius, es würde mich so glücklich machen, dich für die Zukunft geborgen zu wissen!“

Er zwinkerte mit den Augen.

„Ich verstehe, Suse, eine gewisse Sicherheit gäbe es dir auch.“

„Daran habe ich nicht gedacht“, verteidigte sie sich.

Über sein Gesicht huschte ein Lächeln, das sagte: Du, ich kenne dich, durchdringe alle deine Pläne!

Bei Tisch teilte Lubmilla Suse mit, daß sie sich entschlossen habe, heimzufahren.

„Plötzlich!“ fragte Suse und tat überrascht.

Petril konnte ein leises Lächeln nicht unterdrücken. Er hätte Kopf und Kragen geweitet, daß Suse sich nur so anstellte, daß Lubmillas Abreise von ihr beschlossen war und daß sie damit bestimmte Wünsche verband.

„Muß es denn sein?“ fragte sie, Lubmilla ansehend.